A. Lat. a.
2077.

a. lat. a. 2077
1124 č.
Tibullus

Des
Albius Tibullus
Elegien

übersetzt

von

Ernst Günther.

Leipzig,
bei C. H. F. Hartmann.

1825.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.
Bayerische Staatsbibliothek München

Den Freunden

in der Nähe und Ferne

gewidmet.

**

Schon zweimal führten mich die Musen
Mit euch in Flaccus' Lorbeerhain;
Und in den fesselfreien Busen
Zog Lebensmuth und Hoffnung ein.

Ihr hörtet seine Leier tönen,
Am kühlen Bach in Tiburs Thal;
Den greisen Zecher saht ihr krönen
Mit Myrtenlaub den Festpocal.

Voll heiliger Begeistrung rauschte
Des Sängers Lied am stillen Ort,
Und willig Ohr und Seele lauschte
Der Lebensweisheit goldnem Wort'.

Jetzt folget mir mit leisem Tritte,
Im Schutz verschwieg'ner Mitternacht
Zu Delia's bescheidner Hütte,
Wo sehnsuchtsvolle Liebe wacht.

Verschlossen sind des Hauses Pforten.
— Vernehmt ihr leisen Citherklang
In lieblich schmelzenden Accorden?
— Das ist Tibullus' Klaggesang!

„Geliebte, die zum ew'gen Bunde
„Von tausenden ich auserſehn:
„Um einen Kuß von deinem Munde
„Laß nicht umſonſt mich Armen flehn!

„Der Pfad iſt leer, ein dunkler Schleier
„Hüllt alle Späheraugen ein;
„O komm herab zur ſtillen Feier
„In Aphroditens Blüthenhain!

„Willſt du den Sänger nicht erhören,
„Weil er nicht Gold und Schätze beut?
„So fürchte, Felſenherz, Cytheren,
„Die nimmer ſpröden Stolz verzeiht!

„Vernimm den Schwur: Nichts soll uns trennen;
„Und ist das Maaß des Lebens voll,
„Dann, mit dem letzten Hauche, soll
„Mein Mund den theuern Namen nennen!“

— So sang Tibull der zarten Schönen;
Im Zephirhauch verklang sein Wort;
Doch in den Myrtenhainen tönen
Melodisch seine Lieder fort.

Erstes Buch.

Erstes Buch.

I. *)

Einleitung.

Als nach der entscheidenden Schlacht über den Pompejus bei Philippi die Triumvirn Octavian, Antonius und Lepidus im J. R. 713. die Soldaten durch Aeckervertheilungen für sich zu gewinnen suchten, verlor mit unzähligen andern römischen Bürgern auch Tibull einen großen Theil seiner Felder, und das von seinen Vorfahren ererbte, sehr ansehnliche Landgut sank dadurch zu einem unbedeutenden, seinen Besitzer nur spärlich nährenden Gütchen herab. (Vergl. V. 19 u. f. und V. 41. 42. d. El.) Mehrere Jahre nachher entspann sich der Krieg zwischen Octavian und Antonius, welcher letztere, nach der Erniedrigung des Lepidus noch allein den herrschsüchtigen Planen seines mächtigen Nebenbuhlers im Wege stand.

Bei dieser, neue Besorgniß erregenden Lage der Dinge war es rathsam für Jeden, der entweder aus Grundsatz und Haß gegen den Unterdrücker der republicanischen Freiheit oder aus Abneigung gegen blutige Lorbeern nicht unmittelbaren Antheil an dem entscheidenden Kampfe nehmen wollte, sich um die Gunst eines mächtigen Beschützers zu bewerben. Tibull erkohr sich den geistreichen, in den Künsten des Kriegs und Friedens gleich erfahrnen M. Valer. Messala Corvinus, welcher die Partey des Antonius verlassen, und zu dem sieg-

*) Divitias alius etc.

reichen Octavian übergegangen war, weshalb er im J. R. 723. an des Antonius Stelle zum Consul erwählt wurde. Sein erster Feldzug war gegen das aufrührerische Gallien gerichtet, zu dessen Theilnahme er, wie es scheint, den Tibull eingeladen hatte. Allein des Dichters genügsames, nach ländlicher Ruhe verlangendes Gemüth verschmähte den mit steter Lebensgefahr zu erringenden Lohn des Kriegers, und seine Liebe zur Delia gestattete keine so lange Entfernung. Begeistert von diesen Gefühlen dichtete er diese erste Elegie. — Daß er dessen ungeachtet dem Messala gefolgt sey, lehren die folgenden Gesänge.

Möge von funkelndem Gold' ein Anderer Schätze sich sammeln,
Mög' er im weiten Bezirk blühende Felder bebau'n:
Wenn unablässig Gefahr ihm droht von dem nahenden Feinde,
Wenn ihm der Tuba Getön nächtlichen Schlummer verscheucht.
Mich soll sorglos und still durch's Leben geleiten die Armuth,
Lodert ein Flämmchen mir nur stets auf dem eigenen Heerd!
Ländlich pflanz' ich zur schicklichen Zeit die geschmeidige Rebe,
Und mit geschäftiger Hand pfropf' ich die edlere Frucht.
Täusche mich Hoffnung nicht; sie möge mir Fülle der Scheuer
Spenden, und mir das Gefäß füllen mit labendem Most.

Denn ich verehre den Gott, mag einsam im Acker ein Holzbild,
Mag er am Kreuzweg stehn, blumenumwunden, ein Stein;
Und was an Früchten zuerst das Jahr mir, das kehrende schenket,
Ihm, dem Beschützer der Flur wird es zum Opfer gebracht!
Dir, blondlockige Ceres, soll an der Pforte des Tempels
Aehrengeflochten ein Kranz prangen, die Zierde der Flur!
Im fruchttragenden Garten mit drohender Hippe die Vögel
Scheuchend, möge zur Hut stehen ein bunter Priap.
Aber auch ihr, des glücklichen einst, nun ärmlichen Ackers
Schirmende Laren, empfangt schuldiger Weihe Geschenk!
Damals sühnte mir blutend ein Kalb unzählige Rinder,
Jetzt für den kleinen Besitz sinket als Opfer ein Lamm.
Euch soll bluten das Lamm, und ringsum ländliche Jugend
Rufen: „O lasset die Saat, lasset die Reben gedeihn!"
Jetzt erst hab' ich gelernt mit Wenigem mich zu begnügen,
Nicht in ermüdendem Lauf darf ich die Länder durchziehn;
Darf, wenn Sirius brennt, mich unter des schattigen Baumes
Laubdach bergen, wo nah rauschet ein Bächlein vorbei;

Schäme mich nicht, den Karst mit eigener Hand zu versuchen,
Sporne mit spitzigem Stock selber den lässigen Stier.
Gern auch trag' ich das Lamm und das Böckchen, das einsam umherirrt,
Wenn es die Mutter vergaß, unter dem Kleide nach Haus.
Ihr nur, Räuber und Wölfe, verschonet die winzige Heerde,
Schonet, aus reicherem Gut holet die Beute für euch!
Jegliches Jahr hier fei'r ich das Reinigungs-Opfer des Hirten,
Hier bespreng ich mit Milch, freundliche Pales, dein Bild!
Himmlische naht, und nimmer verschmäht an dem Tische des Armen,
Und aus dem ird'nen Geschirr reinlich bereitete Kost.
Ird'nes Geschirr erfand in ergraueten Zeiten der Landmann,
Und aus geschmeidigem Thon formt er den ersten Pocal.
Nicht nach den Schätzen der Väter gelüstet mir, nicht nach den Früchten,
Welche vor Alters dem Ahn strotzende Speicher gezollt.
Nein, ein Aeckerchen g'nügt, es g'nügt, ist dem Müden ein Lager,
Und auf gewöhnlichem Pfühl Stärkung den Gliedern vergönnt.
O wie so süß, der Winde Geheul zu vernehmen im Ruhbett,
Wenn sich an unsere Brust traulich die Liebende schmiegt!

Oder, indeß ein Orcan die herbstlichen Wolken entladet,
Unter dem Rauschen des Sturms nur um so sichrer zu ruh'n!
Werde dies Glück mir zu Theil! Mag Anspruch machen auf Reichthum,
Welchen nicht finst'res Gewölk, Toben der Welle nicht schreckt.
Gehe doch unter das Gold und alle Juwelen der Erde,
Eh' um die Trennung von mir Thränen ein Mädchen vergießt!
Dir, Messala, geziemet der Kampf zu Land' und zu Meere,
Daß mit errung'nen Trophä'n prange des Siegers Pallast.
Mich hier halten umfangen die Fesseln des lieblichen Mädchens,
Und an die Pforte gebannt, hüt' ich das grausame Thor;
Nicht nach Ruhme verlangt mich, o Delia; bin ich bei dir nur,
O so schelte die Welt immer mich träg' und verzagt!
Dich nur, dich will ich schaun', naht einst mir die letzte der Stunden,
Sterbend faß ich noch dich mit der erkaltenden Hand!
Weinend nah'st du dich dann der bald auflodernden Bahre,
Reichest mit Thränen gemischt Küsse dem Scheidenden dar.
Weinen wirst du; denn nicht umstarrt von gehärtetem Eisen
Ist ja dein Busen, kein Stein decket die zärtliche Brust.

Keiner der Jünglinge kehrt, es kehrt nicht eine der Jungfraun
Von dem Grabe Tibulls trockenen Auges zurück.
Doch nicht kränke dein Schmerz, o Geliebte, die Manen des Todten,
Schone des wallenden Haars, schone des zarten Gesichts.
Jetzt, weil noch das Geschick es vergönnt, soll Lieb' uns vereinen,
Denn bald wird uns die Nacht düsteren Todes umfahn.
Mürrisches Alter beschleicht uns schnell; nicht ziemt es zu lieben,
Zärtlich zu kosen nicht mehr, wenn sich die Locke gebleicht.
Jetzt ist Cypria's Scherz an der Zeit, da noch Pforten zu stürmen
Waget der Jüngling, und gern blutige Kämpfe beginnt.
Hier bin ich tapfer, hier Krieger und Held! Entweicht, ihr Drommeten,
Fahnen entweichet, und bringt Wunden dem gierigen Volk!
Bringet ihm Schätze; doch ich, mit weniger Habe zufrieden,
Fürchte den Reicheren nicht, fürchte den Hunger nicht mehr!

II. *)

Einleitung.

Um in den Liebes-Roman des Tibull und der Delia einen Zusammenhang zu bringen, habe ich mir erlaubt, die nachfolgenden Elegien anders, als sie in den gewöhnlichen Ausgaben sich finden, zu ordnen. Unmöglich konnte Tibull, als er in Corcyra krank zurückblieb, und dem Messala auf seinen weitern Feldzügen zu folgen verhindert ward, von der, in der 6ten (2ten) Elegie beklagten Treulosigkeit seiner Geliebten und ihrer Verheurathung etwas wissen, sonst würde er im 83sten V. der 5ten (3ten) Elegie nicht geschrieben haben: „at tu casta precor maneas, sanctique pudoris assideat custos sedula semper anus.“ Eben so wenig hat die 6te (2te) Elegie einen inneren Zusammenhang, wenn man die in den meisten Editionen darin aufgenommenen Bruchstücke nicht trennt. Endlich konnte Tibull nach seiner längst erfolgten Rückkehr aus dem Kriege unmöglich der Worte: „Nunc ad bella trahor“ (V. 13.) sich bedienen. — Mir schien es daher passender, nach der 1sten Elegie die gegenwärtige (10te) folgen zu lassen, welche zum Abschiede von seinem ruhigen Landsitz gedichtet ward. —

*) Quis fuit, horrendos etc.

Wer wohl war's, der zuerst die gräßlichen Schwerdter entblößte?
Was für ein Wilder fürwahr! was für ein eiserner Mann!
Schlachten erzeugten fortan sich und Mord in dem Menschen=Geschlechte,
Jetzo zum grausamen Tod führte der kürzere Weg.
Doch, der Arme hat nichts verschuldet; zum eignen Verderben
Wandten wir, was er uns lieh gegen das reißende Wild.
Gold, ja das schimmernde Gold nur ist Schuld; man kannte den Krieg nicht,
Als noch der buch'ne Pocal diente zum heiligen Fest.
Schanzen gab es da nicht, noch Burgen; es pflegte der Schäfer
Sicher behaglicher Ruh unter dem bunten Gewühl.
O, daß ich damals gelebt! Nicht kennt' ich unselige Waffen,
Hätte mit klopfender Brust nimmer die Tuba gehört!
Doch jetzt reißt man zum Kriege mich fort; es lauert vielleicht schon
Irgend ein Feind, mit dem Pfeil mir zu durchbohren die Brust.
Aber ihr, heimische Laren, bewahrt mich! Ihr habt mich erhalten,
Als ich, ein Kind, hülflos euch vor den Füßen gespielt.

Schämet euch nicht, daß ihr nur von bejahrtem Holze geformt seyd;
— Meines Urahnherrn Haus habt ihr nicht anders bewohnt!
Damals hielt man redlicher Wort, als ärmlich verehrte
Götter, von Holze geschnitzt, zierten das enge Gemach.
Leicht war ein solcher versöhnt, ob Einer ihm weihte die Traube,
Ob er ums heilige Haar Kränze von Aehren ihm wand.
Mancher, des Wunsches gewährt, trug selbst die geweiheten Kuchen,
Lauteren Honigseim brachte das Töchterchen nach. —
Wehrt von mir ab, o Laren, die erzbeschlag'nen Geschosse,
Ländlichen Ferkel dafür zoll' euch der wimmelnde Stall!
Diesem folg' ich in reinem Gewande, das Myrten-umflochtne
Körbchen tragend, ich selbst Myrten-umflochten das Haupt.
Also gefall' ich euch wohl, ein Anderer, tapfer im Kriege,
Strecke, von Mavors beschützt, feindliche Führer in Staub:
Daß beym Becher mir möge der Krieger die Thaten erzählen,
Und auf den Schenktisch hin zeichne das Lager mit Wein.
Grausenden Tod zu suchen im Kampf, — o was für ein Wahnsinn!
Droht er doch selber, und schleicht heimlichen Trittes herbei!

Unten erblühn nicht Saaten, noch Hügel mit Reben umwachsen;
Cerberus ist und des Styx häßlicher Schiffer allda. —
Dort mit zerfleischtem Gesicht, versengt von den Flammen das Haupthaar,
Irren am nächtlichen Pfuhl bleiche Gestalten umher.
Wie viel glücklicher ist doch der Mann, den im Kreise von Kindern
Unter dem niedrigen Dach zögerndes Alter beschleicht!
Selber geleitet zur Trift er die Schafe, sein Knabe die Lämmer,
Für den Ermüdeten hält Bäder die Gattin bereit.
So wünsch' ich's; einst ziere den Scheitel die silberne Locke,
Und von vergangener Zeit möcht' ich erzählen als Greis!
Baue die Fluren indeß der Friede; ja, lieblicher Friede
Führt' in gebogenes Joch ackernde Stiere zuerst.
Reben ernährte der Friede; den Saft in der Traube verwahrt' er,
Daß aus ererbtem Gefäß strömte dem Enkel der Wein.
Munterer regt sich der Karst und der Pflug im Frieden; da rostet
Trotziger Krieger Gewehr, das sich im Dunkel verbirgt;
Und aus dem heiligen Hain fährt, selbst halbtaumelnd, der Landmann
Auf dem Wagen sein Weib, Kinder und Enkel nach Haus.

Dann entbrennet auch Cypria's Kampf; ob der Lockenzerstörung,
 Ob der erbrochenen Thür' wird von der Dirne geklagt.
Thränenbenetzt sind zärtliche Wangen, doch trauert der Sieger
 Selbst ob solcher Gewalt seiner verwegenen Hand.
Amor, der schelmische, leiht dem Kampfe die zürnende Rede,
 Setzet gemächlich sich hin zwischen das schmollende Paar.
Traun, von Eisen und Stein ist Jeglicher, der die Geliebte
 Schlägt; die Himmlischen wohl riß' er vom Himmel herab!
Gnüg' es, das zarte Gewand, das die Glieder umschließt, zu verletzen,
 Und zu verwirren den Schmuck zierlich geflochtenen Haar's;
Gnüg' es, Thränen entlockt zu haben; ach überbeglückt ist,
 Dem, wenn zornig er braust, Thränen die Holde vergießt.
Doch, wer mit grausamer Hand sich vergreift, — das Schild und den Wurfspies
 Müsse der tragen, ihm sey Venus, die zärtliche, fern!

Göttin des Friedens, holdselige, komm mit dem Kranze der Aehren,
Ström' uns labendes Obst aus dem geöffneten Schooß!

III. *)

Einleitung.

Nach Dämpfung des Aufruhrs in Aquitanien und andern Provinzen Galliens hatte Messala vom Octavian Befehl erhalten: Cilicien, Syrien, und Aegypten durch Gewalt der Waffen zu demüthigen. Der Dichter, welcher an dem Gallischen Kriege bereits rühmlich Theil genommen, und schon einer baldigen Rückkehr sich zu erfreuen glaubte, sollte ihm auch in jene Länder folgen. Da ergriff ihn eine neue Sehnsucht nach der Heimath und nach der Geliebten, und er dichtete diese 3te Elegie, welche nur in einem Bruchstück der Nachwelt überliefert worden ist, fast in allen Ausgaben aber einem andern Gedichte ganz unpassend eingeschichtet wird. Meine Meinung, — die freilich bloße Vermuthung ist — dürfte besonders der 3te und 11te Vers bestätigen, wo auf die beschlossenen Feldzüge in Asien und Afrika angespielt wird. —

Der Ideengang ist einfach und bedarf kaum einer Erläuterung. — Gefühllos und eisern ist, wer dem Schlachtruf statt dem Rufe der Liebe folgt. Lieber in einsamer Flur ein armer Pflüger neben dir, als ein beneideter Sieger ohne dich. —

*) Ferreus ille fuit — ducere possit aquae.

Eisern fürwahr ist der Mann, der lieber, statt dich zu besitzen,
Thöricht dem Rufe zur Schlacht und zur Eroberung folgt.
Immerhin mög' er die Schaaren besiegter Cilicier scheuchen,
Und auf erkämpftem Gebiet schlagen das Lager des Mars!
Mög' er, über und über verbrämt mit Silber und Goldstoff,
Stolz vor Allen empor ragen auf flüchtigem Roß!
Delia, wär' ich bei dir, an den Pflug selbst könnt' ich die Rinder
Schirren, auf einsamem Berg weiden die Heerden mit dir!
Dürft' ich, Geliebte, nur dich umschlingen in trauter Umarmung,
Würde der Schlummer mir süß dünken auf felsigem Grund!
Ohn' erwiederte Liebe, was frommt mir Sidonisches Ruhbett,
Wenn sich die Nacht schlaflos auf den Bekümmerten senkt?
Dann, dann führet den Schlummer nicht Flaum, nicht glänzender Teppich,
Nicht des rieselnden Bachs sanftes Gemurmel herbei!

IV. *)

Einleitung.

Daß das nachfolgende Gedicht nur Theilweise auf uns gekommen, und daß die verloren gegangenen Distichen ohngefähr desselben Inhalts, wie der 1.—6te Vers der 5ten Elegie des IIIten Buchs gewesen seyn mögen, haben, wenn ich nicht irre, schon mehrere Interpreten vor mir bemerkt. Zwar sucht Voß dieses Bruchstück mit der vorigen Elegie in Verbindung zu bringen, und giebt folgenden Ideengang an: „Wie war es denn möglich, daß ich, um ein eitles Gut zu erjagen, meine Flur und Delia verließ? Bethörte mich die Göttin eines großen Verbrechens wegen? Abbüßen will ich durch die tiefste Demüthigung und mir Heimkehr erflehn." Allein sollte diese Ideenverbindung für eine einfache Elegie nicht zu gezwungen seyn? — Hatte doch der Dichter seinen genügsamen Sinn, seine Abneigung gegen Beute und Kriegerlohn schon deutlich genug ausgesprochen, und als Entschuldigungsgrund, warum er den Messala zu begleiten Bedenken getragen, aufgestellt. Wie hätte er wohl seine Entfernung von Delia, in die er nicht ohne inneres Widerstreben, aus Liebe zu Messala, gewilligt, als ein schwarzes Verbrechen, als eine Strafe des Himmels, ansehen können? Wahrscheinlicher dünkt es mir, daß Tibull sich schon von der Krankheit, die seine weitere Begleitung verhinderte, ergriffen fühlte, und in den verloren gegangenen

---

*) Num Veneris magna etc.

Versen diesen Zustand mit trüben Farben schilderte. Aehnliche Ideen finden sich bei derselben Veranlassung im 51. und 52sten Verse des folgenden Gedichts. — Wahrscheinlich hatte Messala seine Krankheit blos für ein Heimweh gehalten, und ihn deshalb verlacht; daher der V. 23. in komischem Ernst Bedrohte niemand anders, als Messala selbst seyn dürfte. —

Hab' ich mit Worten die Macht der erhabenen Venus gelästert?
Leidet mein frevelnder Mund jetzo die Strafe dafür?
Sollt' ich unzüchtiges Sinnes dem Throne der Götter genaht seyn?
Riß ich vom Opferaltar heilige Kränze herab?
Gern, wenn ich Strafe verdient, werf' ich mich nieder im Tempel,
Und die geweihete Schwell' decke mit Küssen mein Mund!
Gern, auch will in den Staub ich knien, ein reuiger Sünder,
Und das unselige Haupt stoßen an heilige Wand.
Aber, o du, der spöttelnd verlacht den Leidenden, hüte
Dich nur fortan; kein Gott zürnet demselbigen stets.
Sah ich doch, welche verhöhnet die Qualen des liebenden Jünglings,
Wie sie als Greise das Haupt beugten in Cypria's Joch;

Wie liebkosende Worte sie setzten mit zitternder Stimme,
Wie das ergrauende Haar zierlich geordnet die Hand.
Auch nicht schämten sie sich, an der Pforte zu stehn, mit der Sclavin
Ihrer Herrin sogar laut zu verhandeln am Markt.
Um sie drängt sich herum ein Haufe von Männern und Knaben,
Jeglicher spucket geheim sich in das Busengewand.
Doch mich schone, Cythere, mein Herz war stets dir ergeben;
Grausame Göttin, warum sengst du die eigene Saat?

V. *)

Einleitung.

Die Krankheit die Tibull befallen hatte, war so ernstlich geworden, daß er in Corcyra zurückbleiben mußte, indeß Messala seine Siegeslaufbahn verfolgte und nach Asien überschiffte. — Schrecklich ist ihm der Gedanke: auf dieser Insel einsam und unbeweint zu sterben, und er klagt sich selbst bitter an, daß er wider Amors Willen von der Heimath geschieden sey. Sehr natürlich erscheint in diesem Zustande des Leidens die Verwünschung des Kriegs und der Waffen, so wie das Lob der goldnen Zeit, wo das verwundende Eisen noch unbekannt war. — Das Bild des nahen Todes, womit er sich unaufhörlich beschäftigte, läßt ihn schon die Wonnen Elysiums vorempfinden, aber eben so schnell faßt er wieder Hoffnung zur Genesung, und träumt sich das Glück eines unverhofften Wiedersehns der Geliebten. — Wer hier logischen Zusammenhang vermißt, der möge bedenken, daß die Elegie kein Lehrgedicht, sondern ein poetisches Situationsgemälde sey; daß das von Leidenschaften bewegte Gemüth nicht folgerecht denkt, und daß den Kranken der kleinste Schimmer von Hoffnung eben so heiter stimmen, als eine düstre Ahnung ihn quälen und zur Verzweiflung bringen kann. So spricht sich

*) Ibitis Aegaeas etc.

auch in dieser Elegie bange Todesfurcht und süße Lebenshoffnung aus, welche das Gemüth unsers Dichters wechselnd erfüllte. —

Zum Verständniß des 23. — 32. Verses ist zu erinnern, daß schon zur damaligen Zeit die Verehrung ausländischer Gottheiten, besonders der Aegyptischen Göttin Isis, mehrmaliger Verbote ohngeachtet, sich unter gewissen Volks-Classen verbreitet hatte, bey deren Dienst Betende und Priester (Isiaci), in Linnen gehüllt, während ihres Gebets eine metallne Klapper (Sistrum) zu schütteln pflegten.

Vom 35sten bis 48sten Vers giebt uns der Dichter ein reizendes Gemälde des goldenen Zeitalters, welches nach der Mythologie der Griechen und Römer unter der Herrschaft des, von seinem Sohne Jupiter entthronten, Saturnus (Kronos) gewesen seyn soll. Aehnliche Schilderungen desselben sehen wir in Ovids Metamorphosen I. V. 89 u. f., auch bei Virgil Georg. I. V. 125 u. f. — So findet sich z. B. in allen drei Dichtern die Idee, daß im goldenen Zeitalter noch kein Schiffer das Meer befahren habe, auf gleiche Weise ausgedrückt. Die meisten Völker glaubten, daß ein so glückliches Zeitalter der bürgerlichen Verfassung vorausgegangen sey. — Nicht weniger anmuthig ist vom 58sten bis 80sten Vers das Gemälde Elysiums und der Schrecknisse des Tartarus. Man vergleiche Virgil. Aen. VI. V. 638 u. f. und ebendas. V. 273.

Ohne mich wirst du Aegäische Fluth durchschiffen, Messala;
O sey meiner gedenk mit der begleitenden Schaar!
Mich, den Erkrankten, umschließt Phäacia's fremdes Gestade;
Schone, du finsterer Tod, hebe die gierige Hand!
Schone, finsterer Tod, dies fleh' ich; fern ist die Mutter,
Die den verglüheten Staub samml' in den trauernden Schoos;
Fern die Schwester, die Syrischen Duft noch weihe der Asche,
Und mit wallendem Haar weinend besuche mein Grab;
Delia fern, die eher mich nicht aus den Mauern der Stadt ließ,
Bis sie die Himmlischen all' über mein Schicksal befragt.
Dreimal zog sie des Knaben geweihete Loose; vom Kreuzweg
Bracht er ihr selbst dreimal sichere Kunde zurück.
Alles deutete zwar Rückkehr, doch konnte der Thränen
Lauf nichts hemmen; sie sah lange dem Scheidenden nach.
Ich, der Tröstende selbst, als jedes Geschäft nun besorgt war,
Suchte beklommen mir stets neue Verzögerung auf.

Bald vorschützend die Vögel und Unheil bringende Zeichen,
　Bald auch hielt des Saturns heiliger Tag mich zurück.
Oft antretend den Weg rief ich: es hab' an der Pforte
　Mir mein strauchelnder Fuß traurige Ahnung erregt.
Wage doch Keiner es je, dem Amor es wehret, zu scheiden,
　Oder er wiss' es, er geht gegen der Götter Geheiß!
Was hilft, Delia, jetzt mir deine Beschützerin Isis?
　Was mir die Cymbeln, die oft tönten in Delia's Hand?
Oder auch daß vor dem heiligen Brauch du keusch dich gebadet,
　Und (noch denk' ichs) allein ruhtest auf einsamem Pfühl?
Jetzt, jetzt Himmlische hilf! denn daß du zu heilen die Kraft hast,
　Zeigt an des Tempels Gesims manches Gemälde mir an.
Dir soll Delia dann des Dankes Gelübde bezahlen,
　Sitzen im Schleier verhüllt vor dem geheiligten Thor;
Soll mit fliegendem Haar zweimal des Tages dir singen
　Preisgesänge, geschmückt unter der Pharier Schaar.
Würde das Glück mir zu Theil, die heimischen Laren zu feiern,
　Weihrauchopfer zu weihn ihm, der das Haus mir beschirmt!
Glückliche Zeiten, als noch Saturnus herrschte, bevor sich
　Ueber die Erde hinweg dehnende Bahnen erstreckt!

Noch nicht hatte getrotzt den bläulichen Wogen die Fichte,
Hatte den Winden noch kein schwellendes Segel geliehn.
Noch nicht hatten auf fremdem Gebiet, nachjagend der Beute,
Mit ausheimischem Gut Schiffer den Nachen gefüllt.
Damals beugte noch nicht der kräftige Stier sich im Joche,
Nicht mit gebändigtem Maul schnaubte das Roß am Gebiß.
Damals sperrte die Häuser kein Thor, in bestimmte Bezirke
Theilte das steinerne Mahl ländliche Fluren noch nicht.
Eichen entquoll von selbst der gewürzige Honig, es reichte
Strotzende Eiter das Schaf willig dem Fröhlichen dar.
Niemand kannte den Krieg, noch blutige Schlachten und Rachgier,
Schwerdter hatten noch nicht grausame Schmidte geschärft.
Jetzt giebt's Wunden und Mord, seit Jupiter waltet, es öffnen
Meere sich, und in den Tod führen der Wege gar viel.
Schonung, Vater! Mich macht nicht zittern ein sträflicher Meineid,
Nicht ein frevelndes Wort gegen der Himmlischen Macht.
Aber, steh' ich am Ziele der mir beschiedenen Jahre,
Lese man dann auf dem Stein, welcher die Asche bedeckt:

„Hier ruht, welchen der grausame Tod hinraffte, Tibullus,
„Als er zu Land' und zu Meer seinem Messala gefolgt.“
Mich, der willig sich immer dem freundlichen Amor gefügt hat,
Mich führt Cypria selbst in den elysischen Hain.
Dort umwogt uns Gesang und Tanz, aus melodischen Kehlen
Schwärmender Vögel ertönt dort uns ein zärtliches Lied.
Unangebauetem Land' entsprießen balsamische Kräuter,
Ringsum athmet den Duft würziger Rosen die Flur.
Schaaren der Jünglinge spielen gepaart mit zärtlichen Jungfraun,
Und nie rastend erregt Amor der Liebenden Kampf;
Dort versammeln die Liebenden sich, die der grausame Tod schied,
Und in dem glänzenden Haar grünet der bräutliche Kranz.
Aber in nächtliches Graun ist versenkt der Sitz der Verbrecher,
Welchen die wogende Fluth schwarzer Gewässer umrauscht;
Hier Tisiphone haust, statt Locken am Haupte, die Schlangen
Wild in einander gewirrt, scheucht sie die sündige Schaar;

Und an dem Vorhof schnaubt mit Nattern = umwundenen Rachen
Cerberus, welcher des Thors eherne Flügel bewacht.
Hier auf geschwungenem Rad' umdreht sich der Leib des Ixion
Ewig im Kreise, der einst frevelnd die Juno berührt.
Tityus, der mit dem riesigen Leib neun Äcker umspannt hält,
Füttert mit schwarzem Geweid schwärmende Raben umher.
Auch ist Tantalus hier, umringt von Gewässer, doch wenn er
Schmachtend zu trinken begehrt, weichet die Welle zurück.
Sie, die Cypria's Namen gelästert, — des Danaus Töchter,
Tragen letheische Fluth in das durchlöcherte Faß.
Hier soll Jeglicher seyn, der das liebende Herz mir verwundet,
Und des beschwerlichen Kriegs zögernde Märsche gegönnt.
Du nur bleibe mir treu, dies fleh' ich, möge der Unschuld
Greise Beschützerin stets ämsig zur Seite Dir stehn.
Mährchen möge sie Dir erzählen, indeß bey des Lämpchens
Schimmer die fleißige Hand Fäden dem Rocken entzieht.
Dem an das schwere Gespinnst in der Nähe gefesselten Mägdlein
Sink' allmählich der Arm, wenn sie der Schlummer beschleicht.

Plötzlich will ich Dir dann unangemeldet erscheinen,
Und wie vom Himmel gesandt dünke der Nahende Dir.
Dann, dann komm', wie Du bist, mit schmucklos wallenden Locken,
Und mit entkleidetem Fuß fliege dem Freund in den Arm!
Dies nur fleh' ich! O führte mit purpurfarbenen Rossen
Bald mir den wonnigen Tag Eos, die strahlende, her!

VI. *)

Einleitung.

Nach seiner Rückkunft fand Tibull sich in seinen angenehmen Hoffnungen nicht wenig getäuscht. Seine Delia war verheurathet, und ein argwöhnischer Gatte verwahrte sie hinter eisernen Gittern. — Vergebens hatte er den Gram verschmähter Liebe mit Wein zu bannen versucht; bald verwünscht er Schloß und Riegel, die ihm den Anblick der noch immer Geliebten entziehen; bald bittet er die harte Thüre, sich ihm zu öffnen; und um der Delia alle Furcht vor Entdeckung zu benehmen, versichert er, im Besitz magischer Künste zu seyn, die ihn ihrem Gatten unsichtbar machten. Der Aberglaube der damaligen Zeit, von welchem Delia, wie man aus der vorhergehenden Elegie sieht, nicht frei war, benimmt dieser Dichtung das Lächerliche, das es in unsern Augen haben muß. Man vergl. Ovid. Amor. I. 8. —

Daß übrigens dieses Gedicht nicht den 2ten Platz in der Reihe der Elegien des ersten Buchs einnehmen könne, obschon sie in allen Ausgaben dort anzutreffen ist, wird wohl der Leser unerinnert fühlen. —

*) Adde merum etc.

Fülle den Becher, und zähme mit Wein die befremdenden Qualen,
Daß den ermatteten Blick feßle betäubender Schlaf.
Daß auch Keiner, so lang' in dem Herzen der Kummer der Liebe
Schläft, mich wecke, dem Gott Bacchus die Wangen benetzt.
Denn mein Mädchen bewachet daheim ein mürrischer Hüter,
Und es sperrt des Gemachs Thüre das eiserne Schloß.
Möge der Sturm dich geißeln, du grausame Thüre der Herrin,
Jupiter möge nach dir schleudern den zündenden Strahl!
Oeffne, von meinem Gewimmer erweicht, nur mir dich, o Pförtchen,
Thust du verstohlen dich auf, schweige die Angel im Drehn.
Hab' ich in thörichtem Wahn verwünschende Worte gesprochen,
O so verzeih', mein Haupt treffe das Uebel allein!
Denke du lieber, wie oft mein Mund inbrünstige Bitten
Aussprach, während um dich Ketten von Blumen ich wand.
Fürchte dich, Delia, nicht, zu betrügen die wachenden Hüter,
Wage nur muthig; es schirmt Venus die Muthigen selbst.

Ja, sie beschirmet, wenn fremd der Schwelle sich nahet der Jüngling,
Wenn der verschlossenen Thür' Riegel das Mädchen erschließt.
Sie auch lehret verstohlen zu schlüpfen aus schwellendem Ruhbett,
Lehrt uns sonder Geräusch fort zu bewegen den Fuß;
Lehret der Mienen beredtes Gespräch vor den Augen des Gatten,
Lehrt liebkosendes Wort, heimlich in Zeichen versteckt.
Doch nicht lehrt sie dies Alle! Nur wen nicht fesselt die Trägheit,
Wer sich in finsterer Nacht furchtlos vom Lager erhebt.
Nicht, daß Einer auf mich eindringe mit blutigem Mordstahl,
Duldet sie, oder mein Kleid räuberisch reiße herab.
Wen Gott Amor beherrscht, der ist unverletzlich und sicher,
Wo er auch wandle, der scheut bübischen Ueberfall nicht.
Mir ist starrender Frost unschädlich in Nächten des Winters,
Mir unschädlich der Guß, welcher den Wolken entströmt.
Ungemach schrecket mich nicht, nur öffne mein Liebchen die Thüre,
Rufe mich leise herein, wenn sie mein Klopfen vernimmt.

Wende der Mann und das Weib, wenn ich ihnen begegne, den Blick ab,
Denn gern hüllet in Nacht Venus verstohlene Lust.
Schrecket mich nicht mit dem rauschenden Fuß, noch forscht nach dem Namen,
Noch auch kommt mit der helleuchtenden Fackel heran!
Hätte mich unversehens doch Einer erkannt — er verhehl' es,
Schwöre bei des Olymps Mächten: er wisse von nichts.
Wer auch der Plauderer sey, er fühle die Macht Cytherea's,
Fühle, daß Blut und des Meers reißende Fluth sie erzeugt.
Dennoch glaubt es ihm nicht dein Gatte; denn also prophetisch
Kündet die Seherin mir, kundig der magischen Kraft.
Sah ich doch selbst, wie vom Himmel herab sie die Sterne gerufen,
Wie durch ihr Zaubergebet Ströme verändert die Bahn.
Grund und Boden zerspaltet ihr Spruch, ja die Geister aus Gräbern
Lockt sie hervor und entreißt glimmender Asche Gebein;
Fesselt die Schaaren des Erebus jetzt mit Zaubergemurmel,
Heißt sie, besprengend mit Milch, jetzt zu entfernen den Fuß.

Wenn's ihr gefällt, so verscheucht sie vom trauernden Himmel die Wolken,
    Wenn's ihr gefällt, so entlockt Schnee sie dem heißesten Tag.
Sie nur besitzt, wie man sagt, die giftigen Kräuter Medea's,
    Hekate's Hunde bezwang sie nur, — die wüthende Schaar!
Formeln lehrte sie mich, womit du zu täuschen vermöchtest;
    Dreimal sprich's, dreimal — sprachst du es — spucke dann aus.
Er wird Keinem fortan, der über uns plauderte, glauben,
    Er mißtraute sich selbst, säh' er im Bett uns vereint.
Aber von Anderen halte dich fern, denn außerdem alles
    Kann er durchschaun, er gewahrt nur von mir Einzigem nichts. —
Soll ich es glauben? Dieselbige sprach: sie könne die Liebe
    Lösen mit Zaubergebet mir und mit giftigem Kraut.
Weihend trug sie die Fackel um mich, und in heiterer Mondnacht
    Blutet' ein schwärzliches Lamm, magischen Göttern geweiht.
Nicht, daß gänzlich erlösche die Lieb', um Erwiederung fleht' ich,
    Dich zu entbehren, o dies wünscht' ich zu lernen mir nie!

VII. *)

Einleitung.

Der Dichter will vom Priapus belehrt seyn, durch welche Mittel man sich die Liebe eines schönen Jünglings erwerben könne. Der Gott giebt ihm den erbetenen Unterricht, indem er ihm seine eigenen Erfahrungen mittheilt. Das Gedicht selbst ist nicht ohne poetischen Werth, und sein Inhalt mit der Sitte des Zeitalters zu entschuldigen.

*) Sic umbrosa tibi.

Möge sich über dir wölben, Priapus, ein schattiges Laubdach,
Sey vor der Sonne dein Haupt, sey es vor Kälte geschützt!
Aber, mit was für Künsten, o sprich, verlockst du die Schönen?
Traun, nicht glänzet dein Bart, noch ist das Haar dir geschmückt!

Nackend im härtesten Froste des starrenden Winters verweilst du,
Nackend am heißesten Tag weilst du, wenn Sirius brennt!
So sprach ich; mir erwiederte d'rauf des Bromios Sprößling
Also, — der ländliche Gott mit dem gekrümmten Gewehr:
„Flieh', o flieh' die vertrauliche Nähe der lieblichen Knaben;
Denn sie zu lieben gebricht's nimmer an triftigem Grund.
Dieser gefällt, weil er bändigt das Roß, straff haltend im Zügel,
Jener mit schimmernder Brust theilet die friedliche Fluth.
Dieser bestrickte dein Herz durch muthigen Trotz, und ein and'rer
Weil jungfräuliche Schaam zärtliche Wangen ihm färbt.
Doch, es ergreife dich Mißmuth nicht, weil spröd' er im Anfang
Zögert; denn langsam nur beugt sich der Nacken in's Joch.
Jahre vergeh'n, eh' der Leu sich gewöhnt zu gehorchen dem Menschen,
Jahre vergeh'n, eh' den Fels höhlet die rieselnde Fluth.

Auch bringt Trauben zur Reife das Jahr auf sonnigen Bergen,
Rollt es die Sterne doch selbst in der gemessenen Bahn!
Fürchte den Eidschwur nicht; es verweht der Liebenden Meineid
Ueber die Flächen des Meers, über die Lande der Wind!
Dank dem Vater der Götter; er selber erklärte für kraftlos,
Was im hitzigen Rausch thörichte Liebe gelobt!
Straflos lässet dich schwören bei ihren Geschossen Diana,
Und bei dem heiligen Haar duldet Mirnerva den Schwur!
Aber du fehlst, wenn du zögerst; wie schnell entfliehen die Jahre!
Träge verweilet kein Tag, kehret dir keiner zurück.
Ach, wie so schnell verlieret die Purpurfarben die Erde;
Silberpappeln, wie bald schwindet das strahlende Laub!
Matt hinwelket das Roß, dem entkräftendes Alter herannaht,
Das in Olympia sonst siegend die Schranken verließ.
Hört' ich doch selbst, wie der Mann, dem reiferes Alter bevorstand,
Klagte, daß ohne Genuß Jahre der Jugend entflohn. —

Grausame Götter! — Die Haut abstreifend verjüngt sich die Schlange,
Aber der Schönheit ward Dauer vom Schicksal versagt! —
Ewige Jugend genießt nur Bacchus und Phöbus; nur ihnen
Ist unvergänglicher Schmuck wallender Locken verlieh'n!
Aber, gewähre du nur, was immer beginne dein Liebling!
Denn willfähriger Dienst sichert der Liebe den Sieg.
Weigere nicht dein Geleit, wenn er sich zur längeren Reise
Rüstet, und Sirius' Gluth lechzende Fluren versengt;
Ja, umzöge sich selbst pechschwarz der Himmel, und saugte
Iris Gewölk in sich, drohend mit nahem Erguß. —
Oder, begehrt er im Kahne die bläulichen Fluthen zu theilen,
Rudre den schwankenden Kiel selber die Wogen hinab.
Auch verdrieße dich nicht, zu besteh'n mühselige Arbeit,
Und zu verwunden die Hand im ungewohnten Geschäft.
Will er des Thals Vertiefung vielleicht umzingeln mit Stellgarn: —
Trag' aus Liebe zu ihm gern auf der Schulter das Netz.

Wünscht er zu kämpfen, — beginne mit scherzenden Händen ein Kampfspiel,
Gieb oft Blößen, damit jener der Siegende sey.
Dann wird zärtlich er werden, dann darfst du den herzigen Kuß ihm
Rauben, und sträubt er sich auch, küßt er recht lieblich dich doch.
Anfangs raubst du den Kuß, bald reicht er gebeten den Mund hin,
Endlich fällt er sogar sehnend dir selbst um den Hals. —
Leider verachtet die heutige Welt armselige Kunst nur,
Früh schon gewöhnt sich das Kind nur auf Belohnung zu sehn!
Wer du auch sey'st, der zuerst verkäufliche Liebe gelehrt hat, —
Möge vermodern dein Staub unter verödetem Stein!
Jünglinge, liebt die Camoenen, o liebt die erfahrenen Sänger,
Nie sey goldener Lohn mehr, als die Musen euch werth!
Purpurnes Haar hat Nisus im Liede! Wenn Lieder nicht wären,
Zierte des Pelops Arm glänzendes Elfenbein nicht!
Leben wird, wen die Muse besingt, weil Eichen die Erde,
Sterne des Himmels Gezelt trägt, und Gewässer der Strom.

Doch, wer taub für der Musen Gesang, wer Liebe für Gold giebt,
  Folge zur Strafe dafür Cybele's Löwengespann'!
Mög' er im schwärmenden Zuge dreihundert Städte durchirren,
  Und den verächtlichen Leib geißeln zum phrygischen Klang!
Cypria selbst ist nicht abhold liebkosendem Schmeicheln,
  Liebt inbrünstiges Flehn, schmerzliche Seufzer der Brust."
Also sprach mir der Gott, daß ich's dem Titius sänge,
  Aber den Titius heißt solches vergessen — ein Weib!
Mög' er ihr dienstbar seyn! — Ihr aber umringet den Meister,
  Welchen voll schelmischer List trotzig ein Knabe verhöhnt.
Jedem sein Ruhm für sich! Mich möge verschmähete Liebe
  Fragen um Rath; es steht Jeglichem offen mein Thor!
Einst wird kommen die Zeit, wo den Greis, der Cypria's Lehren
  Predigt, ein ämsiger Schwarm horchender Jünger umringt.

Weh mir, langsam foltert auch mich des Marathus Liebe.
Hier verläßt mich die Kunst, ach es verläßt mich die List.
Schone mich, Knabe, daß ich nicht werde zum schimpflichen Mährchen,
Wenn als eitelen Dunst Jeder die Warnung verlacht.

VIII.

Einleitung. *)

Delia hatte einem reichern Bewerber den Vorzug gegeben. Tibull, der Verschmähte, glaubte anfänglich den Verlust leicht verschmerzen, die Sorgen vertrinken, und in den Armen Anderer Ersatz finden zu können. Allein umsonst; die alte Neigung kehrte heftiger zurück. Reuig und demüthig bittet er um die vorige Gunst; er erinnert die Treulose an seine zärtliche Sorgfalt in ihrer Krankheit; er bekennt, wie süß er sich das Leben an der Seite der Wiedergenesenen geträumt habe; er verwünscht die Kupplerin, die einen reichen Jüngling ihr zugeführt, und stellt ihr das glückliche Loos vor, das die Liebe eines Armen ihr gewähre; er droht endlich seinem Nebenbuhler ein gleiches Schicksal und ähnlichen Treuebruch. Man denke sich übrigens dies ganze Gespräch als eine Serenade an der Thüre der Ungetreuen, dergleichen vor den Häusern der schönen Freigelassenen oft gehört wurden, und wobei es an Schmähungen nicht fehlte. Man vergleiche das Ständchen im Horaz l. Buch der Oden Od. 25.

*) Asper eram etc.

Trotzig war ich, und rühmte mich, leicht zu ertragen die Trennung,
Aber wie fern ist jetzt mir der gepriesene Muth!
Treibt es mich doch wie den Kreisel umher, der gepeitscht von des Knaben
Kunsterfahrener Hand rollt auf der ebenen Flur!
Peinige, foltre den Wilden, daß nimmer zu prahlender Rede
Ihn anwandle die Lust, zähme den frevelnden Mund.
Schone nur; ach, bei dem Bunde verstohlner Umarmung beschwör' ich,
Und bei der Liebe, die oft Wange zur Wange gefügt.
Weiß es doch Jeder, daß ich Dich allein durch Flehn und Gelübde
Rettete, als Dich einst schmerzliche Krankheit gequält.
Dreimal hab' ich dein Bett mit läuterndem Schwefel gereinigt,
Während die Alte dazu betete magischen Spruch.
Auch, daß keine Gefahr von ängstlichen Träumen Dir drohe,
Bannt' ich sie selbst dreimal mit dem geweiheten Mehl.
Neunmal fleht ich zur Hekate dann mit umwundenem Haupte,
Und mit gelöstem Gewand in der verschwiegenen Nacht.

Alles hab' ich gewährt; nun genießt ein Andrer die Liebe,
Was mein Flehen errang, nützet dem Glücklichen nun.
O wie träumt' ich in thörichtem Wahn, wenn Du wieder genäsest,
Mir das Leben so schön; doch mir verbeut es ein Gott!
Pflügen wollt' ich, es sollte mir Delia hüten die Feldfrucht,
Wenn in der Mittagsgluth Körner die Tenne zermalmt;
Oder sie legte die Trauben mir ein in geräumige Kufen,
Kelterte blinkenden Most dann mit dem flüchtigen Fuß;
Lernte die Heerde mir zählen, geliebkost lernte des Sclaven
Plauderndes Knäbchen ein Spiel auf der Gebieterin Schoos;
Trauben opferte sie für der Rebe Gedeihen dem Flurgott,
Aehren zum Heile der Saat, köstliches Mahl für die Trift;
Alles würde sie leiten, und liebend auf alles bedacht seyn,
Daß in der Wirthschaft nichts bliebe zu schaffen für mich.
Spräche Messala nun einst bei mir ein, dann pflückte für diesen
Delia labendes Obst von dem erlesenen Baum.

— Solches träumt' ich mir; jetzt, — zu des Orients duftenden Auen
Hat mir der Süd und der Ost Wünsche des Herzens entführt.
Oftmals hab' ich versucht, mit Wein zu verscheuchen den Kummer,
Aber den lauteren Wein wandelt in Thränen der Schmerz.
Andere hielt ich umarmt, doch naht' ich, die Wonne zu kosten,
Mahnete Cypria mich an die Geliebte, und floh.
Einen Bezauberten schalt mich dann die entschlüpfende Dirne,
Plaudert', o Schande, von mir, was sich zu sagen nicht ziemt.
Solches bewirkest Du nicht durch magische Formeln, — die blonden
Locken sind's, Dein Gesicht, ach und der Lilienarm!
So war Thetis zu schaun, Nereus' blauäugige Tochter,
Als sie zu Peleus einst schwamm auf gezäumten Delphin.
Das nur schadete mir, daß ein reicherer Buhle sich zudrängt;
Listige Kupplerin hat mich ins Verderben gestürzt.
Sey mit Blute getränkt ihr Mahl, mit blutenden Lippen
Möge sie galligen Trank schlürfen aus trübem Pocal!

Ewig umrauschen sie Geister, bejammernd das eigene Schicksal,
Singen ihr grausendes Lied Eulen vom Dache herab!
Suche von wüthendem Hunger gequält sie Kräuter von Gräbern,
Und das verweste Gebein, welches die Wölfe benagt;
Laufe sie heulend die Straßen entlang mit nackenden Hüften,
Folg' ihr am Kreuzweg nach beißiger Hunde Gewühl!
Also gescheh' es; so deutet ein Gott mir; die Liebenden schützet
Höhere Macht, es bestraft Venus Verletzung des Bunds.
Darum alsbald entsage den Lehren des geizigen Unholds,
Ach, durch Gold wird so leicht gänzlich die Liebe besiegt.
Willig geht Dir der Arme zur Hand, er kommt Dir vor allen
Willig entgegen, und schmiegt eng an die Liebliche sich.
Treuer Begleiter ist Dir im dichten Gewühle der Arme,
Beut Dir die stützende Hand, bahnt im Gedränge den Weg,
Schlüpft dann heimlich mit Dir in des Freundes verborgene Wohnung,
Löset die Riemen Dir selbst vom alabasternen Fuß. —
Ach, es verhallet umsonst mein Lied; nicht weichet die Pforte
Schmeichelnder Rede; wohlan! donn're die kräftige Faust!

Aber auch du, der Begünstigte jetzt, o fürchte mein Schicksal;
    Leicht auf beflügeltem Rad dreht sich das schwankende Glück!
Nicht umsonst umlagert die Thüre schon jetzt ein Gewisser,
    Rastlos harrend; wie oft lauscht er, und zieht sich zurück;
Stellt sich, als ging er vorüber das Haus, und kehret allein dann
    Wieder, und g'rad an dem Thor hustet und räuspert er sich.
Irgend Etwas hat hier im Werke verstohlene Liebschaft; —
    Nütze die Zeit, noch schwimmt munter im Strome dein Kahn!

IX. *)

Einleitung.

Die Mutter der Delia begünstigte, mehr als letztre selbst, heimliche Zusammenkünfte mit dem Tibull, und schon glaubte dieser sich wieder im ungetheilten Besitze ihrer Gunst, als ein neuer Liebhaber seinen Argwohn rege machte. Drollig genug muthet er dem zwiefach betrogenen Gatten der Delia zu, sie ihm allein zur Aufsicht anzuvertrauen, und erbietet sich, sie unter dieser Bedingung gegen alle Zudringlichkeiten Anderer (der jungen Herren) zu beschützen. Um seinen Worten Nachdruck zu geben, beruft er sich wieder auf Offenbarungen der Gottheit durch den Mund einer Priesterin, und ermahnt die Delia zur Beständigkeit und Treue — gegen ihn, — indem er ihr das traurige Loos einer im Alter verlassenen Buhlerin zu Gemüthe führt. Mit wenigen Abänderungen hat Ovid. Trist. II. V. 447 u. f. diese Elegie nachgeahmt.

Die im 22sten V. angedeutete Göttin, deren Altären kein Mann ohne Gefahr zu erblinden sich nahen durfte, war die Bona Dea, auch Fauna und Fatua genannt. In der Nacht der Kalenden des Maimonats wurden die heiligen Gebräuche derselben von den vestalischen Jungfraun und andern Personen weiblichen Geschlechts für das Wohl des römischen Volks begangen. — Der im 67 u. 68sten Verse bezeichneten Kleidung bedienten sich nur Matronen und edle Jungfrauen.

---

*) Semper ut inducar etc.

Amor, du lächelst so freundlich mir stets, um mich zu verführen,
Und bist grausam und hart gegen mich Armen nachher.
Trotziger Knabe, was willst du von mir? Ist groß denn die Ehre,
Wenn dem Sterblichen legt listige Schlingen ein Gott?
Schon ist das Netz mir gespannt, und Delia kos't, die Verschmitzte,
In der verschwiegenen Nacht heimlich, — wer weiß es, mit wem!
Sie zwar leugnet es keck, doch fällt es mir schwer, ihr zu glauben;
So verleugnet sie stets gegen den Gatten auch mich. —
Ich Unglücklicher lehrte sie selbst, wie sie täuschen die Wächter
Könnte mit List; ach jetzt straft mich die eigene Kunst.
Denn, um einsam zu ruh'n, erlernte sie mancherlei Vorwand,
Lernte, wie leis' in der Thür' könne die Angel sich dreh'n.
Tropfen und Kräuter auch lieh ich ihr dann, zu vertilgen der Zähne
Spuren, die Wechselgenuß ihr in die Lippen geprägt.
Aber du selbst, argloser Gemahl der betrüglichen Dirne,
Sorge für mich, dann wird jene sich minder vergehn.

Hüte sie, daß nicht öfters mit Männern Gespräche sie wechsle,
Noch in dem losen Gewand ruhe, den Busen enthüllt;
Daß durch Winke sie nicht dich täusche, den Finger benetzend
Nicht auf das Tischblatt hin zeichne verdächtiges Wort.
Geht sie, so sey auf der Hut; ja wollte sie selber der Göttin
Tempel besuchen, den nie Nähe der Männer entweiht. —
Aber vertraust du auf mich, so folg' ich allein ihr zum Altar;
Nicht die Gefahr schreckt mich, dort zu erblinden, zurück.
Oft, als wollt' ich des Ring's kostbare Juwelen bewundern,
Nützt' ich den Vorwand nur, ihr zu berühren die Hand.
Oft einschläfert' ich dich mit Wein; ich aber, der Sieger,
Schlürfte mit Weine vermischt nüchternes Wasser des Quells.
Wissentlich kränkt' ich dich nie; dem Bekennenden schenke Verzeihung,
Amor befahl es; — wer mag Kämpfe mit Göttern bestehn!
Wohl, ich bin's — wie sollt' ich mich scheun zu gestehen die Wahrheit,
Welchen die Nacht entlang Bellen des Hundes verfolgt.

Was frommt dir ein liebliches Weib? Verstehst du nicht deinen
Schatz zu verwahren, so hilft Nichts an der Thüre das Schloß.
Dich zwar hält sie umarmt, doch seufzt sie nach Liebe des Fremdlings,
Heftige Schmerzen des Kopfs weiß sie zu heucheln im Nu.
Mir vertrau' zur Bewachung sie an; nicht Quaalen der Geißel
Fürcht' ich, weigere nicht selber die Fessel am Fuß.
Dann bleibt fern, ihr Herrchen, mit künstlich gedrechselten Locken,
Denen ein langer Talar wallend die Hüften umfließt.
Wer zufällig sich naht, — daß nicht in Verdacht er gerathe —
Weiche zurück', und steh' fern auf gesondertem Pfad!
Also gebot es mir selber der Gott; so heischt es die große
Priesterin, welche zu mir sprach mit prophetischem Mund.
Diese, sobald sie ergriffen sich fühlt vom Geiste Bellona's,
Scheut selbst Geißel und Gluth in der Begeisterung nicht;
Schlägt mit gewaltigem Beile sich blutig die eigenen Schultern,
Schmerzlos strömendes Blut weiht sie der Göttin alsdann;

Steht, mit dem Spieße die Seite durchbohrt, verwundet am Busen,
Und von der Göttin erfüllt, kündet die Seherin dies:
„Hütet euch, wehe zu thun dem Mädchen im Schutze des Amor,
„Spät sonst möcht' es euch reu'n, seyd ihr durch Schaden belehrt.
„Rühre sie an, — hinströmt dir die Habe, wie mir aus den Wunden
Strömet das Blut, wie sich hier Staub in dem Winde zerstreut."
Auch du wurdest bedroht, — weiß nicht, mit welcher Bestrafung,
Delia; doch wenn du fehlst, möge sie gnädig dir seyn!
Du nicht bist es, die Schonung verdient; nur die würdige Mutter
Rührt mich; über den Zorn sieget die herrliche Frau.
Denn sie führt dich im Dunkel mir zu, sie ist es, die schweigend
Unsere Hände vereint, heimlich mit ängstlicher Hast.
Sie harrt meiner des Nachts an die Pforte gefesselt; von fern schon,
Wenn ich mich nahe, vernimmt diese den rauschenden Fuß.
Lebe mir lange, du treffliches Weib! Von dem eigenen Leben
— Wollt' es das Schicksal — wie gern theilt' ich an Jahren dir zu!

Du wirst stets, und aus Liebe zu dir, die Tochter mir werth seyn;
Was sie auch möge begeh'n, immer doch bleibt sie dein Blut!
Keusch nur lehre sie seyn, obwohl ihr die Haare kein Stirnband
Deckt, und ein langer Talar ihr um die Füße nicht wallt.
Mich auch bindet ein hartes Gesetz; wenn irgend ein andres
Mädchen ich lobe, sogleich fährt auf die Augen sie los.
Wäre des Fehl's ich aber verdächtig, — geschleift bei den Haaren
Würd' ich, erbarmungslos über die Straßen geschleppt.
Schlagen möcht' ich dich nicht; doch wird in mir rege der Jähzorn,
Dann, dann, wünscht' ich fürwahr, daß ich nie Hände gehabt!
Nicht aus Furcht vor der Strafe sey keusch; herzinnige Treue
Feßle Dich liebend an mich, wenn ich entfernt von Dir bin.
Aber die Keinem Getreue, gebeugt vom Alter, muß hülflos
Einst mit der zitternden Hand Fäden dem Rocken entziehn;
Muß um bedungenen Lohn anknüpfen Gewebe den Drummen,
Säubern mit eisernem Kamm muß sie das schimmernde Vließ.

Schaaren der Männer besehen sie dann mit höhnendem Lächeln,
Rufen: so viel Trübsal treffe die Alte mit Recht!
Und auf die Weinende blicket herab vom hohen Olympus
Cypria; mahnt, wie sie hart strafe gebrochene Treu'! —
Andere treffe der Fluch! — Wir, Delia, wollen — ein Muster
Dauernder Liebe — vereint stehen im silbernen Haar!

X. *)

Einleitung.

Nach Beendigung des Feldzugs in Gallien, an welchem unser Dichter persönlich Antheil genommen, war Messala nach Cilicien, Syrien und Aegypten mit seinem Kriegsheere gegangen, und im J. R. 727 triumphirend nach Rom zurückgekehrt. An seinem darauf folgenden Geburtsfeste besingt Tibull in diesem Gedichte seine Heldenthaten, und verbindet mit dem Päan den Glückwunsch. Die Siege in Gallien werden durch die verschiedenen Flüsse bezeichnet, welche Zeugen der Tapferkeit des gefeierten Helden waren; statt Cilicien wird das Hochgebürge Taurus genannt; die Feldzüge in Syrien und Palästina werden durch Erwähnung gewisser, den Syriern eigenthümlichen religiösen Gebräuche angedeutet. — Diese enthielten sich nämlich des Genusses der Tauben; daher es im 17. V. heißt: daß Schaaren heiliger Tauben gefahrlos die Städte durchflögen. Der Nil und die Verehrung des Osiris zeichnen Aegypten aus. Ihn, den Osiris, als Erfinder und Beschützer des Weinbaus, der die Sorgen verscheucht und das Gemüth zur Freude stimmt, ruft der Dichter an, das Geburtsfest des Messala mit ihm zu feiern.

Ueber den Genius der Römer (V. 49.) siehe Wagners Fest-Programm, Marburg, 1821. — Die Alten glaubten an einen Gott der menschlichen Natur, an einen Schutz-

*) Hunc cecinere diem etc.

geist, der mit jedem Menschen geboren werde, und mit seinem Tode sich in den allgemeinen Ocean der Geister wieder verliere. Gewohnt, alle unsichtbaren Dinge zu verkörpern, bildeten sie auch den Genius als einen schönen Jüngling, und bekränzten ihn mit Blumen. Der Tag der Geburt war daher ein Tag der Feier des Genius.

Dies ist der Tag, von welchem die Schicksals-Schwestern geweissagt,
Webend die Fäden, die Gott selbst nicht zu lösen vermag:
„Er, er werde dereinst Aquitaniens Völker bezwingen,
Einst, von den Braven besiegt, zitt're vor ihm der Atur."
Also geschah es; den neuen Triumph, und die feindlichen Führer
— Ketten-beladen am Arm — sahen die Jünglinge Roms.
Aber mit Lorbeer bekränzt, auf elfenbeinernem Wagen
Lenktest du siegender Held schimmernder Rosse Gespann!
Mir auch gebührt von dem Ruhm' ein Theil; die Tarbeller Pyrene
Und des Santonischen Meers Küsten, — sie zeugen davon.

Arar, der reißende Rhodanus auch, und der große Garumma,
Liger, deß bläuliche Fluth blonde Carnuten bespült. —
Oder soll, Cydnus, ich dich mit den schweigenden Wellen besingen,
Die so friedlich und sanft schleichen zum dunkelen Meer?
Auch, wie des Himmels Gewölk mit eisigem Scheitel berührend,
Taurus das bärtige Volk ferner Cilicier trennt?
Soll ich erzählen den Flug der weißen, vom Syrer verehrten
Taube, die sonder Gefahr wimmelnde Städte durchflog?
Und, wie die Thürme von Tyrus herab in's unendliche Meer sehn,
Wo man den Nachen zuerst lernte den Winden vertraun?
Auch, wie im Sommer dem Nil befeuchtendes Wasser entströmet,
Wenn von des Sirius Gluth berstet das lechzende Land?
Nil, du Vater der Ströme, wer nennt mir die Gründe, warum du,
Wer auch nennt mir das Land, wo du verborgen dein Haupt?
Nicht des Regens bedürfen von dir umwogte Gefilde,
Nicht zu dem Gott des Gewölks flehet das schmachtende Kraut.

Dich, und ihren Osiris verehrt mit Gesang der Barbaren
Jugend; dem Memphischen Stier tönet ihr Klagegeheul.
Kunstvoll baute die Hand des Osiris den ersten der Pflüge,
Lockere Fluren umwühlt' er mit dem Eisen zuerst.
Auch vertraut' er den Samen zuerst unerfahrenem Erdreich,
Pflückte die Erstlingsfrucht einst von dem fremden Gezweig.
Er auch lehrt' an den Stock anbinden die biegsame Rebe,
Und an dem grünen Gebüsch Laub mit der Hippe behaun.
Ihm gewährte zuerst den Labegenuß die gereifte
Traube, gepreßt in das Faß unter dem nackenden Fuß.
Dieses Getränk auch machte geschmeidig zum Singen die Kehle,
Hob den unkundigen Fuß nach dem gemessenen Tact.
Wein verscheuchet der Sorgen Gewölk in dem Herzen des Landmanns,
Wenn mühvolles Geschäft schwer den Ermatteten drückt.
Trost flößt Bacchus ins sterbliche Herz, das vom Kummer gebeugt ist,
Selbst wenn ehernes Band rasselnd die Glieder umschließt.

Dir ist fremd, Osiris, der Gram und die Stimme der Wehmuth,
Du liebst Liebender Scherz, Reigen und frohen Gesang;
Liebst mit Epheu zu kränzen die Stirn und farbigen Blumen,
Liebst das bunte Gewand, wallend zur Ferse hinab,
Kleider, in Tyrus gefärbt, und liebliche Töne der Flöte,
Und den geweiheten Korb, welcher das Heilige deckt. —
Hierher, Himmlischer, komm, und in festlichen Spielen und Tänzen
Feire den Genius mit, netze die Schläfe mit Wein!
Ihm von den Locken herab soll träufeln köstlicher Balsam,
Ihm um den Hals und das Haupt winde sich schmiegend ein Kranz!
Ja, so nahe dich heut! Dir bring' ich den heiligen Weihrauch,
Und vom Hymetischen Seim köstlichen Fladen dir dar.
Möge, Messala, dir blühn ein Geschlecht, ausbreitend des Vaters
Hohes Verdienst, ruhmvoll mög' es umgeben den Greis!
Laut auch künde des Weg's Denkmal, wer des schimmernden Alba
Urahnherrliche Flur, oder der Tusker bewohnt!
Dein Werk ist es, daß hier der unbeugsame Kiesel sich ebnet,
Hier durch sinnige Kunst roher Granit sich gefügt.

Dich wird preisen der Pflüger, der spät aus den Thoren der Stadt geht,
Wenn ihn sonder Gefahr trägt in die Heimath sein Fuß.
Aber du, Gott der Geburt, laß noch in den spätesten Jahren
Uns dich feiern, o komm freundlich und freundlicher stets!

XI. *)

Einleitung.

Es war dem in der Liebe erfahrenen Tibull nicht entgangen, daß Marathus, ein schöner Jüngling, durch die Reize der Pholoë verführt, um ihre Gunst buhlte, und, wiewohl ohne Erfolg, durch äußern Schmuck und Künste der Cokketterie sich bei dem Mädchen einzuschmeicheln suchte, dessen Gunstbezeigungen feil waren, und einem reichen verliebten Graukopf willig gewährt wurden. Tibull sucht ihr Herz zu erweichen, indem er ihr die Vorzüge eines jugendlichen Liebhabers vor einem abgelebten Greise schildert und die hartherzige Spröde vor den Folgen verschmähter Liebe warnt. Vom 55. — 66sten V. ist Marathus redend eingeführt, wie er dem Tibull seine Leiden klagt, der ihn zu trösten bemüht ist.

Der 5te V. enthält eine Anspielung auf die Gewohnheit, die Sclaven, deren Hände zusammengebunden wurden, zu züchtigen. —

Magisch heißt der Knoten, der unter Zauber-Formeln geschürzt wurde, und dadurch Wunderkraft erhielt.

---

*) Non ego celari possum etc.

Nicht mehr kann es verborgen mir seyn, was zärtliches Winken,
　Oder mit lieblichem Ton leises Geflüster verräth.
Künden Orakel auch nicht, noch Fibern den Willen der Gottheit,
　Deuten auch Vögel mir nicht künftiges Loos im Gesang:
Hat doch Cypria selbst mir zauberisch fesselnd die Arme
　Oft mich unter dem Schlag schmerzender Geißel gelehrt.
Dich zu verstellen, laß ab! *Den* quälet der Gott ja noch ärger,
　Welcher in seine Gewalt sich nur gezwungen ergiebt.
Sprich, was hat es gefrommt, daß die seidenen Locken du pflegtest,
　Daß nach der Mode du stets anders geordnet das Haar?
Sage, warum du die Wangen bedeckt mit gleissender Schminke,
　Und warum Künstler-Hand zierlich die Nägel verschnitt?
Fruchtlos hast du nun Kleider, und fruchtlos Gewänder gewechselt,
　Fest anliegendes Band schnürt nun die Füße dir ein.
Jene gefällt, wenn gleich schmucklos erscheinet ihr Antlitz,
　Und langweilige Kunst zierlich kein Haar ihr gelockt.
Hat durch magischen Spruch, durch die Kraft betäubenden Krautes,
　Dich in verschwiegener Nacht etwa verzaubert ein Weib?

Magischer Spruch entziehet dem Acker des Nachbars die Feldfrucht,
  Magischer Spruch hemmt selbst zürnende Schlangen im Lauf;
Ja, er versucht von dem Wagen herab Selenen zu reißen, —
  Und vollbrächt' es, wenn nicht tönten die Becken von Erz.
Doch, was klag' ich, daß Kräuter und Sprüche dem Armen geschadet,
  Ach, die Schönheit bedarf magischer Künste ja nicht!
Aber gefährlicher ist es, den Leib zu berühren; gefährlich,
  Hüft' an Hüfte geschmiegt, sich zu berauschen im Kuß.
Nur sey gegen den Knaben nicht allzugrausam; bedenke:
  Daß hartnäckigen Trotz Venus mit Strafen verfolgt.
Ford're Belohnung nicht; Lohn reiche der buhlende Graukopf,
  Dem du an schwellender Brust frostige Glieder erwärmst.
Mehr als Gold ist der Jüngling werth mit den blendenden Wangen,
  Der die Umarmende nicht reibt mit dem stechenden Bart.
Solchem umschlinge du lieber mit Lilien-Armen den Nacken,
  Und mit verachtendem Trotz blick' auf der Könige Pracht!
Venus lehret dich selbst im Geheim willfahren dem Jüngling,
  Weil noch glühend er dich preßt an das zärtliche Herz;

Küsse dem Schmachtenden reichen — benetzt von kämpfenden Zungen —
Lehret sie, und mit dem Zahn blutig ihm zeichnen den Hals.
Fruchtlos schmücken Juweel' und Perlen das Mädchen, das einsam
Schläft in der frostigen Nacht, welches kein Jüngling ersehnt.
Wehe, zu spät wird Liebe zurück, wird Jugend gerufen,
Wenn das ergrauende Haupt Silber des Alters gefärbt.
Dann erkünstelt man Reize; dann wird, um Jugend zu heucheln,
Brauner gebeizt mit der Nuß grünender Rinde das Haar.
Sorgsam rupft man vom Scheitel alsdann die grauenden Flocken,
Frischt das Gesicht neu auf, wo man die Runzeln verbannt.
Darum genieße die Zeit, so lange dir blühet des Lebens
Frühling; denn er entflieht mit unaufhaltsamem Fuß.
Quäle den Marathus nicht! Ist's Ruhm, zu besiegen den Jüngling?
Mögest du spröde hinfort gegen die Alten nur seyn!
Ach, sey schonend dem Zarten; ihn bleicht nicht zehrende Krankheit,
Heftige Liebe nur hat blaß ihm die Wangen gefärbt.
Wenn von ihm fern du weilest, wie oft in schmerzlichen Klagen
Seufzet der Arme; dann ist alles mit Thränen benetzt!

„O warum, spricht er, verschmähet sie mich? Die Wächter gewinnen
„Konnten wir; Schlauheit lehrt Liebende selber der Gott.
„Fremd nicht ist mir verstohlene Lieb', und wie leiser man athmet,
„Und wie sonder Geräusch heimliche Küsse man raubt.
„Schleichen könnt' ich zu dir im mitternächtlichen Dunkel,
„Könnte geräuschlos selbst öffnen den Riegel der Thür'.
„Doch, wozu nützet die Kunst, verschmäht sie Liebe des Armen,
„Schlüpft aus dem Bette sogar grausam das Mädchen hinweg?
„Oder, betrügt sie mich treulos, nachdem sie mir eben ihr Wort gab,
„Ach dann schleichet die Nacht schlaflos dem Leidenden hin.
„Hör' ich im Geiste sie kommen, und regt es sich dann in der Nähe,
„— Was es auch sey — mir dünkt rauschend zu nahen ihr Fuß." —
Jüngling, weine nicht mehr; ihr Herz wird nimmer erweichen,
Müde vom Thränenerguß schwellen die Aeuglein dir schon!
Pholoe, Himmlische hassen den Stolz! O höre die Warnung;
Weihrauchopfer umsonst bringst du am heiligen Heerd.

Einst hat Marathus auch der zärtlichen Liebe gespottet,
Nicht an den rächenden Gott denkend, der hinter ihm stand;
Oefters verlacht' er sogar, wie man sagt, des Trauernden Thränen,
Und mit verstelltem Verzug hielt er den Sehnenden auf.
Jetzt ist jeglicher Stolz ihm verhaßt; jetzt ist ihm zuwider
Jegliche Thüre, die streng eiserne Riegel verwahrt.
Doch, dein harret der Lohn, wenn du nicht die Sprödigkeit ablegst.
O wie so gern mit Gebet rief'st du die Tage zurück!

XII. *)

Einleitung.

Dem von den Lockungen und Versprechungen eines Reichen verführten Liebling wünscht Tibull als Strafe der Untreue die Treulosigkeit seines Mädchens, und dem Verführer den Spott seines ehebrecherischen Weibes. Dem Treulosen führt der Dichter die Verdienste, die er sich um ihn erworben, und seinen um so schwärzern Undank zu Gemüthe, erinnert ihn an seinen Eid, an die späte, aber gewisse Strafe des Meineides, tadelt sich selbst wegen seiner Leichtgläubigkeit, und schmäht auf die Habsucht als die Quelle der Untreue. — Er macht endlich die Liebe des Mädchens verdächtig, und demüthigt die Eitelkeit des Abtrünnigen durch den ironischen 69. u. 70sten Vers. —

Ist auch dieses, so wie das vorhergehende Gedicht auf Marathus vielleicht ein bloßes Spiel der Phantasie, so bleibt es doch immer ein trauriges Denkmal der Verirrung und verdorbenen Sitte des Zeitalters.

---

*) Quid mihi, si fueras etc.

Wolltest den mitleidswerthen Geliebten du kränken, warum dann
Schwurst du mir heiligen Eid, um ihn zu brechen geheim?
Armer, und könntest du auch anfangs verhehlen den Meineid,
Nahet die Strafe doch spät zögernden Schrittes heran.
— Nein, o Götter, verschont! Einmal ist billig der Schönheit
Frevel an eurer Macht straflos zu üben erlaubt.
Nur aus Gewinnsucht fügt dem lenksamen Pfluge die Rinder,
Fördert das saure Geschäft emsig des Ackerers Hand.
Nur aus Gewinnsucht zieh'n durch die Stürmen gehorchende Meerfluth
Schwankende Nachen, geführt sicher vom leitenden Stern.
Mir auch haben Geschenke den Knaben verführet; in Asche
Wandle jenes Geschenk, und in Gewässer ein Gott;
Aber, er soll mir büßen dafür! Bald wird ihm die Reize
Staub zerstören, es wird Sturm ihm zerwühlen das Haar.

Sengen wird ihm die Gluth das Gesicht, und versengen die Locken,
Und der beschwerliche Weg reibet die Füßchen ihm wund.
O wie ermahnt' ich so oft: Beflecke die Schönheit mit Gold nicht,
Denn des Verderblichen viel ist in dem Golde versteckt!
Wer zum Verrath an der Liebe sich ließ verleiten durch Goldglanz,
Abhold ist ihm fortan Venus und mürrisch gesinnt.
Brenne mit Flammen mir lieber das Haupt, ja zücke den Stahl selbst
Gegen mich, und mit dem Seil geißle den Rücken mir wund.
Auch nicht hoffe zu hehlen den Frevel, zu dem du dich anschickst,
Denn noch lebet ein Gott, welcher die Arglist entlarvt.
Selber der Gott, — wär' auch verschwiegen der Diener — gestattet,
Daß von dem Weine berauscht, schwatze der Kupplerin Mund.
Selber der Gott ja gebot zu reden den Schlummerbefang'nen,
Und zu bekennen die That, welche sie lieber verhüllt.
Also redet' ich oft; nun schäm' ich der Thränen und Bitten,
Schäme mich, daß ich das Knie je vor dem Knäbchen gebeugt.

Damals gelobtest du: nicht um Klumpen des schimmernden Goldes,
Nicht um den edelsten Stein wäre die Treue dir feil;
Feil nicht, wenn man zum Lohn Campaniens Fluren dir böte,
Oder Falernums Gefild, blühend in Bromios Schutz.
Traun, mir hätte dein Wort den Glauben geraubt, daß am Himmel
Blinkten Gestirn', und der Blitz ziehe die leuchtende Bahn.
Ja, du weintest sogar, und ich selbst, unerfahren im Trugspiel,
Trocknet', ein gläubiger Thor, perlende Zähren dir ab.
Wärst du nicht selber verliebt in ein Mädchen, was könnt' ich dir anthun!
Doch nun wünsch' ich: sie sey treulos, so treulos, wie du!
O wie so oft, daß nicht des Gesprächs Mitwisser ihr hättet,
Trug ich als Führer des Nachts selbst euch die Fackel voran.
Oft auch war ungeahnt sie dir nah' durch meine Bemühung,
An der verschlossenen Thür' lauschte dein Mädchen verhüllt.
Da war ich Armer verloren, der thöricht auf Liebe vertraute,
Denn vorsichtiger nur konnt' ich den Schlingen entgeh'n.

Sang ich doch gar mit verblendetem Sinn dir, Falscher, ein Loblied;
— Meiner gedenk' ich anjetzt, und der Camönen mit Schaam!
Möge die Lieder Vulkan mit zürnender Flamme verzehren,
Und in der rieselnden Fluth mag sie vernichten der Strom!
Hebe dich weg von mir, der du Wucher nur treibst mit der Schönheit,
Und, nur zu füllen die Hand, trachtest nach reichlichem Lohn.
Dich auch, der sich erfrecht, mit Gewinn zu verführen den Jüngling,
Möge verspotten dein Weib, wenn es dich straflos betrog.
Und nachdem sie den Jüngling erschlafft in geheimer Umarmung,
Möge sie kraftlos bei dir ruhn in Gewänder verhüllt!
Immer in deinem Gemache gewahre man Spuren des Fremdlings,
Immer geöffnet fortan sey den Verliebten dein Haus!
Möge man sagen: es habe die lockere Schwester sogar nicht
Wackrer gezecht und nicht mehr rüstige Männer erschöpft.
Denn sie, wie man erzählt, schwelgt oft in Gelagen des Bacchus
Bis mit dem Strahlengespann Lucifer kündet den Tag.
Keine verstehet es besser, als sie, zu vergeuden die Nächte,
Oder der Neuheit Reiz üppigen Künsten zu leihn.

Doch dein Mädchen erlernt' es; o thörichter Tropf! und du merkst nicht,
Wenn ungewohntes Talent sie dir als Tänzerin zeigt?
Glaubst du, daß jene für dich so zierlich ordne das Haupthaar,
Oder mit dichterem Kamm glätte das seidne Gelock?
Deinem Gesichtchen zu Liebe geschieht's wohl, daß sie mit Golde
Gürtet den Arm, daß die Brust schmücket ein Purpurgewand!
Reizend will sie nicht dir, nein, anderen Männern erscheinen,
Denen zum Opfer sie gern brächte dein Geld und dein Gut.
Nicht um zu sündigen handelt sie so; die Umarmung des Graukopfs
Fliehet das niedliche Kind, flieht nur den gichtischen Leib. —
Und an diesem doch ruhte mein Knabe? Ja, wahrlich, nun glaub' ich,
Daß er sich liebend sogar paart mit dem häßlichsten Thier!
Wie, Liebkosungen wagtest du Fremden zu bieten, die mein sind,
Fremden zu reichen, o Thor! Küsse, für mich nur bestimmt?
Weinen wirst du dereinst, wenn ein anderer Knabe mich fesselt,
Und in dem Herzen, wo du thronest, ein Andrer regiert.
Dann, dann soll mich laben dein Schmerz, und der rettenden Venus
Möge der goldene Schild künden, was einst ich erlitt.
„Diesen, o Göttliche! weiht, von der Liebe Bethörung genesen,
Dir Tibullus, und fleht: sey du ihm gnädig gesinnt!"

Zweites Buch.

Zweites Buch.

I. *)

Einleitung.

Zu Ehren der ländlichen Gottheiten, besonders der Ceres und des Bacchus, wurde im Aprilmonat bei den Römern das Fest der Feldweihe, die sogenannten Ambarvalia gefeiert. An diesem Tage wurden die Flurgrenzen mit dem Weihopfer umgangen, und diese Handlung, so wie jeder religiöse Act, mit dem Ausruf an die Versammelten: daß jeder Unreine weichen, und man sich aller die Feierlichkeit störender Worte enthalten solle, begonnen. Ein erlesenes Lamm, oder ein Kalb wurde unter Nachtritt des mit Kränzen gezierten Landvolks zum Altar geführt, und unter Gebeten für das Gedeihen der Früchte, den Schirmgöttern des Feldes geopfert. Ein fröhliches Mahl beschloß das Fest. — Begeistert von der Feier dieses Tages, preist der Dichter den Ackerbau als die Pflanzschule aller geistigen Cultur; er war es ja (V. 37 u. f.), der den rohen Wilden zuerst von der Waldkost entwöhnte, ihn lehrte ein schützendes Dach bauen, die Scheuer und den Wagen erfinden, edleres Obst und Wein anpflanzen. Ackerbau erzeugte Gesang, Musik, heiteres Spiel; er lehrte die Frauen

*) Quisquis ades, faveas etc.

häusliche Künste mit Spindel und Rocken. Kurz, die ländliche Flur ist die Wiege des geistigen Lebens und der Liebe; — denn Amor selbst ward unter den Hirten geboren.

Wann diese Elegie gedichtet seyn möge, ist ziemlich gleichgültig, da sie außer allem Zusammenhang mit historischen Ereignissen steht. Einige Ausleger glauben, wegen des 32sten Verses ihre Fertigung in die Zeit setzen zu müssen, da Messala von seinen Feldzügen noch nicht zurückgekehrt war. — Allein auch Messala's Anwesenheit in Rom konnte wohl zu dem Toast im 31sten V. Anlaß geben. —

Naht euch mit günstigem Wort! Ich weihe die Flur und die Feldfrucht,
Folgend dem heiligen Brauch, wie ihn die Väter geübt.
Komm, o Bacchus, es schmücke dein Horn die würzige Traube,
Ceres, winde den Kranz strahlender Aehren ums Haupt!
Ruh' am heiligen Tage die Erd', es ruhe der Landmann,
Hange der Pflug an der Wand, raste das schwere Geschäft!
Löset die Fesseln vom Joch, an reichlich beladener Krippe
Sollen, die Häupter bekränzt, heute die Rinder mir steh'n!
Alles feire den Gott; daß keine der Frauen es wage,
Und an das Tagwerk heut lege die webende Hand!

Ihr auch haltet euch fern, hinweg von dem heiligen Altar,
Die ihr in gestriger Nacht Freuden der Liebe genoßt!
Nur das Keusche gefällt den Göttern; im reinen Gewande
Kommt, und mit lauterer Hand schöpfet das Wasser des Quells!
Schaut das geweihete Lamm, schon geht es zum leuchtenden Holzstoß,
Und mit Oliven bekränzt folget die festliche Schaar!
Heimische Götter, das Feld entsühn' ich mir heut und den Pflüger,
Möget ihr jede Gefahr wenden von meinem Gebiet.
Erndten zerstöre mir nicht in der Saat das betrügliche Unkraut,
Nimmer den reißenden Wolf fürchte das zagende Lamm!
Trauend der Fülle der Flur wird fröhlich der stattliche Landmann
Dann das gewaltige Scheit tragen zum flammenden Heerd.
Spiele begehen — ein Zeichen des reichlich gesegneten Grundherrn —
Sclaven des Hauses, und baun Hütten aus Zweigen sich auf. —
Ja, mein Flehn wird erhört! Schaut her, wie die redende Fiber
Günstiger Deutungen voll kündet der Himmlischen Huld.

Jetzt bringt alten Falerner hervor, gemildert im Rauchfang,
Und vom Chiotischen Faß löset den fesselnden Spunt!
Wein erhöhe das Fest! Nicht schäme sich, wer an dem Festtag
Fühlet ein Räuschchen, und heut taumelt mit wankendem Fuß.
Heil dem Messala, Heil! So rufe mir Jeder beim Becher,
Und von Munde zu Mund' sey der Entfernte gegrüßt!
O Messala, verherrlicht durch Aquitaner Triumphe,
Der du besiegest an Ruhm bärtiger Ahnen Geschlecht:
Komm, begeistere mich, wenn jetzt zu der ländlichen Fluren
Waltenden Mächten empor dankend mein Lied sich erhebt!
Felder, und Götter des Feldes besing' ich, von ihnen geleitet
Lernte des Hungernden Mund Speise der Eicheln verschmähn.
Sie auch lehrten die Kunst, in einander die Balken zu fugen,
Lehrten von grünendem Laub bauen das niedrige Dach.
Sie, so heißt es, bezähmten den Stier zum Dienste der Wirthschaft,
Fügten das rollende Rad unter den Wagen zuerst.

Nun schwand roher Genuß, nun wurde veredelt der Obstbaum,
Beete mit Früchten gefüllt netzte der rieselnde Bach.
Unter dem kelternden Fuß' entquoll der Traube der Goldsaft,
Und mit dem nüchternem Quell mischte sich labender Wein.
Erndten erzeuget das Feld, wenn nun blondfarbigen Haarschmuck
Jährlich die Erd' abstreift unter dem sengenden Strahl.
Blüthen der Lenzflur trägt in den Stock die geschäftige Biene,
Daß sie der Zellen Gebäu fülle mit würzigem Seim.
Vom nie rastenden Pflug' ermüdet versuchte der Landmann
Einst in gemessenem Tact ländliche Weisen zuerst;
Hauchte getrocknetem Schilfe zuerst melodischen Ton ein,
Daß in dem festlichen Schmuck Götter vernähmen sein Lied.
Kunst-unwissend hat dir, gefärbt mit röthlichem Mennig,
Tanzende Chöre zuerst, Bacchus, ein Pflüger geführt.
Ihm zur Belohnung ward aus dem wimmelnden Stalle der Widder,
Welcher als Führer der Schaar Schafe geleitet zur Trift.
Jünglinge wanden zuerst in Frühlingsfluren zum Kranze
Blumen, und schmückten das Haupt heiliger Laren damit.

Trägt auf der ländlichen Flur nicht auch das blendende Schäfchen
Sein weichwolliges Vlies zärtlichen Mädchen zur Qual?
Hier ist weibliche Kunst und Gespinnst und der Rocken entsprossen,
Unter der flüchtigen Hand fördert die Spindel das Werk.
Manche, fortan am Gewebe der Pallas ämsig beschäftigt,
Singt, und der Einschlag tönt laut von den Stäbchen des Kamms.
Unter dem weidenden Rind und ungebändigten Rossen
Wuchs, wie die Fabel erzählt, selber Cupido heran.
Dort versucht' er zuerst, unkundig, den Bogen zu spannen;
Jetzt, wohl fühl' ich es, ist allzugeübt ihm die Hand.
Nicht mehr zielt nach dem Wild' er, wie sonst; zu verwunden ein Mägdlein
Ist sein Trachten, und leicht zähmt er den trotzigsten Mann.
Er entlockte die Habe dem Jüngling, hieß an der Schwelle
Zürnender Frauen den Greis sprechen unziemendes Wort.
Mädchen, geleitet von ihm, umgehen die lauernden Wächter,
Wagen im Dunkeln allein zu dem Geliebten sich hin,
Prüfen beklommen vor Angst bedächtig den Weg mit den Füßen,
Während im Finstern umher spähet die tappende Hand.

Weh euch Armen, die grausam der Gott quält. Selig ihr Andern,
Welche mit lieblichem Hauch leise sein Odem berührt.
Heiliger, komm zu dem festlichen Mahl, doch lege die Pfeile
Weit; weit lege von mir brennende Fackeln hinweg!
Singet den preislichen Gott, und rufet ihn an für die Heerde,
— Laut für die Heerde, — für sich ruf' ihn ein Jeder geheim!
Oder für sich auch ruf' er ihn laut; denn das lustige Völkchen
Dringt mit des phrygischen Horns rauschenden Tönen wohl durch!
Spielt; bald lenket die Nacht ihr Gespann, und die goldenen Sterne
Folgen im lustigen Chor ihrer Erzeugerin nach;
Bald auch naht sich der schweigende Schlaf auf dunklem Gefieder,
Nahen auf wankendem Fuß düstere Träume mit ihm!

II. *)

Einleitung.

Ein Glückwunsch zum Geburtstage des Cerinthus, welcher seit Kurzem erst verheurathet war. Der Dichter verstand das Gemüth seines Freundes; er wünscht ihm nicht irdische Schätze und Pracht, sondern dauernde Liebe der Gattin und den Genuß der Vaterfreuden. —

Auch hier beginnt Tibull mit dem feierlichen Ausrufe des Heroldes, und befiehlt das Opfer anzuzünden, denn der Genius selbst (S. die Einleit. zur X. Elegie des I. B.) will mit heiligen Kränzen geschmückt zur Festfeier kommen.

*) Dicamus bona verba etc.

Sprechen wir frommes Gebet am Altar; es naht der Geburtstag;
Männer und Frauen umher, wählet ein günstiges Wort! —
Walle duftendes Opfer, es dampfe der heilige Weihrauch,
Welchen das glückliche Land weichlicher Araber zollt.

Nahe der Genius selbst, ein Zeuge der eigenen Feier,
Zart umschlinge der Kranz ihm das geheiligte Haar!
Ihm von den Wangen herab soll träufeln der lautere Balsam,
Satt von dem Opfergebäck sey er, und trunken vom Wein!
Doch er gewähre dir auch, Cerinthus, jegliche Bitte;
Auf, was zögerst du noch? Bitte, so wird dir gewährt!
Wohl, ich ahn' es, du flehst um dauernde Liebe der Gattin,
Sicher hat dieses Gebet keiner der Götter verlernt.
Mehr nicht wünschest du dir zu besitzen die Fluren, die rings auf
Erden mit kräftigem Stier rüstige Pflüger bebaun.
Nicht, was an Edelgesteinen das glückliche Indien zeuget,
Wo vom östlichen Strahl schäumende Wogen erglühn.
Sieh, dein Gebet ist erhört! Schon eilet auf flatterndem Fittig
Amor mit schimmerndem Band fest zu umschlingen das Paar;
Mit dem Bande, das nimmer sich löst, bis schleichendes Alter
Furchen der Stirn eingräbt, bis sich die Locke gebleicht.

Genius, komm mit diesem Geleit, auch Sprößlinge schenke,
Mög' um die Füße dir bald spielen ein lustiger Schwarm!

III. *)

Einleitung.

Mehrere Ausleger haben den Mangel eines Zusammenhangs in der nachfolgenden Elegie, so wie sie in den meisten Ausgaben sich befindet, gefühlt, und sich überzeugt, daß zwei ganz verschiedenartige Gedichte irrthümlich in Eins verschmolzen worden sind.

Ich bin Voßen gefolgt, welcher den 32sten Vers mit dem 61sten in Verbindung bringt, und die dazwischen befindlichen, vom 33sten V. an, als eine besondere Elegie aufstellt. —

Der Inhalt ist folgender: Eine Freundin Tibulls, die schöne Nemesis, war einer Einladung auf das Land gefolgt. Tibull, von ihr entfernt, fühlte sich einsam in der Stadt. Nach dem Beispiel des Apoll, der bei dem König Admetus, wie die Fabel erzählt, als Hirt diente, möchte auch er, um nur der Geliebten näher zu seyn, als gemeiner Pflüger oder Hirt dort dienen, wo sie verweilte. Unwillig auf die Flur, die sie ihm verbirgt, wünscht er ihren Reben Miswachs und Verderben der Feldfrucht, glücklich jene rohen Naturmenschen der Vorzeit preisend, die mit Waldkost sich begnügend, unbewacht und unbelauscht im Schatten des Hains der Liebe pflegten. —

*) Rura meam, Cerinthe etc.

Wiesen und ländliche Hütten, Cerinthus, fesseln mein Mädchen,
Eisern ist Jeglicher, ach, der in der Stadt noch verweilt.
Schon ist Cypria selbst auf die lachenden Fluren gezogen,
Ländliche Reden erlernt Amor vom Ackerer schon.
Ach, könnt' ich die Geliebte nur sehn, wie wollt' ich so rüstig
Wenden das fette Geländ' mit dem gewaltigen Karst;
Wollte, dem Landmann gleich, nachgehn der gebogenen Pflugschaar,
Während die Schollen zur Saat stampft der unfruchtbare Stier;
Wollte nicht klagen, wenn Gluth ausdörrte die schmächtigen Glieder,
Oder von Schwielen mir wund würde die zärtliche Hand.
Hat doch der schöne Apoll des Admetus Heerden gehütet,
Nicht hat wallendes Haar, nicht ihn die Laute geschützt.
Kein wohlthätiges Kraut vermochte den Kummer zu scheuchen,
Was er von heilender Kunst wußte, — die Liebe bezwang's.

Damals flocht er das Körbchen aus biegsamem Binsengezweige,
Durch den vergitterten Weg drängte der Molken sich durch.
O wie so oft, wenn die Fluren entlang er ein Kälbchen umhertrug,
Glüht' im Begegnen vor Scham, sagt man, der Schwester Gesicht.
O wie so oft, wenn sein Lied im Grunde des Thales ertönte,
Hat kunstvollen Gesang Brüllen der Rinder gestört.
Nahten bedrängt ihm Führer des Heeres, Orakel zu holen,
Kehrte vergeblich die Schaar heim von dem heiligen Ort.
Oefters beklagte Latona, wie struppig das göttliche Haar sey,
Welchem Saturnia selbst früher Bewundrung gezollt.
Wer das unzierliche Haupt und die schmucklos flatternden Haare
Ansah, suchte den Kopf eines Apollo umsonst.
Wo ist dein Delos, o Phöbus, wo jetzt die delphische Pytho?
Sieh, in ein Hüttchen hinein hat dich die Liebe gebannt!
O glückselige Zeit, wo selbst die unsterblichen Götter
Offen sich Cypria's Dienst sonder Erröthen geweiht!
Solcher wird jetzt zum Mährchen; doch wünscht, wen ein Liebchen gefesselt,
Lieber ein Mährchen zu seyn, als ungeliebet ein Gott.

Grausame Ceres, die uns aus der Stadt die Nemesis wegführt,
Treulos zahle das Land nimmer die Saaten zurück!
Und du, freundlicher Bacchus, du Pflanzer der lieblichen Rebe,
Fliehe die Kelter, denn dort haftet, o Bacchus, der Fluch!
Straflos soll man fürwahr die Schönen auf einsamer Flur nicht
Bergen, es ist ja dein Most, Vater, des Opfers nicht werth.
Geht nur kein Mädchen auf's Land, — fahrt wohl dann Früchte des Feldes;
Esset doch Eicheln, und trinkt Wasser nach altem Gebrauch!
Eicheln genossen die Alten, und liebten bald diese, bald jene,
Was verschlug es, wenn nicht keimt in der Furche die Saat?
Jedem, den Amor begünstigt, gewährte die freundliche Venus
Unverhüllten Genuß in dem beschatteten Thal.
Damals gab es nicht Wächter; es schied die Betrübten kein Pförtchen,
O, wär's möglich, so komm, Sitte der Väter, zurück!
Fort mit verfeinerter Kunst und der üppigen Mode Gesetzen!
Decke den struppigen Leib wieder ein hårenes Wamms!

Ist die Geliebte für mich verschlossen, nur selten mir sichtbar,
Wehe mir Aermstem, was frommt wallendes Mode=gewand?
Führt mich; lasset die Flur nach dem Winke der Herrin mich furchen,
Banden und Geißeln sogar geb' ich mit Freuden mich preis!

IV. *)

Einleitung.

Nemesis, — wie es scheint, ein Seitenstück zu der Cynara rapax des Horaz — hatte sich durch glänzende Versprechungen eines Reichen verführen lassen, diesem Gunstbezeigungen zu gewähren, auf welche Tibull ausschließlich Anspruch machte. Er ergießt daher seinen Unwillen über die Habsucht, als die Wurzel alles Uebels; da nun aber einmal die Welt nach Reichthum trachtet, so wünscht er sich Schätze, nur um alle Wünsche der Geliebten befriedigen zu können, und ihr Herz dadurch zu gewinnen. —

Man sieht aus diesem Gedichte, zu welcher Höhe Luxus und Prachtliebe unter den Römischen Männern und Frauen bereits gestiegen war. Unermeßliche Summen wurden zum Ankauf großer Landgüter, auf Erbauung glänzender Palläste, auf Anlegung und Unterhaltung kostbarer Fischteiche verwendet.

Zu diesem Behuf ließen reiche Römer oft mit ungeheuren Kosten Berge ebenen, tiefe Seen graben und Dämme in das Meer bauen, worüber unter andern Horaz Od. II. 15. u. III. 1. eifert. — Die Frauen blieben in den Künsten des Luxus und der Prachtliebe nicht zurück. Nach den siegreichen Feldzügen

---

*) At tu quis quis es etc. — catasta pedes.

der Römer in Africa gehörte es zum großen Tone, ein Heer afrikanischer Sclaven im Dienst zu haben; coische Gewänder von durchsichtigem Flor, mit Goldlahn durchwirkt, Kleider aus Seidestoffen oder mit Purpurfarbe getränkt, gehörten zur herrschenden Mode. — Zu dem Besitz dieser unermeßlichen Reichthümer waren die Römer theils durch Plünderung überwundener Völker, theils im römischen Staate selbst durch Proscriptionen ihrer Mitbürger gelangt. Man sieht aus den letzten Versen dieser Elegie, daß selbst niedrige Sclaven in der Zeit der bürgerlichen Unruhen sich Freiheit und Reichthümer zu verschaffen wußten; denn darauf deuten die Worte:

„regnum ipse tenet, quem saepe coëgit
„Barbara gypsatos ferre catasta pedes.

Die Sclaven wurden nämlich am Markte auf einem Gerüste nackend zur Schau und zum Verkauf ausgestellt. Auswärts erhandelten Sclaven, welche oft in ganzen Schiffsladungen über das Meer hergebracht wurden, pflegte man zur Unterscheidung von andern die Füße mit Kreide zu bezeichnen, den übrigen wurden Hüte aufgesetzt. —

Du, den mit finsterer Miene beherrscht der gestrenge Cupido,
Wer du auch seyst, komm her, wähle zum Lager mein Haus!
Beute nur lobet, es lobt nicht Liebe die eiserne Zeit sich;
Ach und des Bösen so viel hat doch die Beute gezeugt!

Heute bewehrte mit feindlichem Stahl die wilden Cohorten,
Dorther nahte der Tod, nahte sich blutiger Mord.
Heute verdoppelte selbst die Gefahren des tobenden Meeres,
Leihend dem schwankenden Boot eherne Schnäbel zum Kampf.
Unermeßlicher Fluren Besitz begehret die Raubsucht,
Um auf geräumiger Trift weidende Schaaren zu sehn;
Liebt ausländischen Marmor, es wird — ein Schrecken der Straßen —
Mittelst des Hebels Gewalt Quader auf Quader gewälzt.
Felsen umdämmen das wogende Meer, daß jetzt in der Tiefe
Sorglos verachtet der Fisch drohenden Winter-Orkan. —
Dir verläng're das fröhliche Mahl ein samisches Fläschchen,
Und aus cumanischem Thon künstlich gedrehter Pocal. —
Weh mir, ich seh es, den Mädchen gefällt der begüterte Mann nur;
Kommt dann Schätze, wenn selbst Liebe nach Golde verlangt.
Mög' in üppigem Schmuck mir Nemesis prangen, mit meinen
Gaben geschmückt durch die Stadt werth der Bewunderung gehn;
Kleide sie sich in dünnes Gewand, von coischen Weibern
Künstlich gewebt, und mit Gold-flimmernden Streifen durchwirkt.

Sey sie umgeben von Mohren, die Indiens Hitze geschwärzt hat,
Welche des nahenden Sol glühende Rosse verbrannt!
Mag wetteifernd hinfort die auserlesensten Farben,
Afrika Scharlachroth, Tyros den Purpur ihr weihn!
Ach, zu bekannt nur ist's, der mit kreidebezeichneten Füßen
Feil stand oft an dem Markt, ist der Gebietende jetzt!

V. *)

Einleitung.

Neue Klagen über die Habsucht der Nemesis, die gleichwohl den Verliebten durch ihre Reize so gefesselt hat, daß er, — und wäre es durch Raub an den Tempeln, — sich Schätze erraffen will, um sich den Weg zu ihrer Gunst zu bahnen, da die Geschenke der Musen ihren Zweck verfehlen. Daß Verwünschungen der habsüchtigen Frauen mit den Betheuerungen der heftigsten Liebe abwechseln, kann in einer Elegie nicht befremden, welche die Empfindungen eines leidenschaftlich aufgeregten Gemüthes ausspricht. — Dessenungeachtet kann ich mich nicht überzeugen, daß V. 55 — 60., welche man in den mehrsten Ausgaben als Schlußverse dieser Elegie findet, wirklich dazu gehören sollten, und habe sie unübersetzt gelassen. Auf keinen Fall verliert der Leser viel, wenn er sie entbehrt.

*) Hic mihi servitium etc.

Ach, ein sclavisches Joch harrt meiner und Strenge der Herrin;
Freiheit lebe nun wohl, o du mein våterlich Theil!
Aber wie hart ist das Joch, ich fůhle beengt mich in Ketten;
Ich Unglůcklicher, nie lôset mir Amor das Band.
Ob ichs verschuldet, ob nichts ich verbrach, — du folterst mich dennoch;
Ach, wie die Wunde mir brennt! Grausame lind're die Gluth!
Kônnt' ich mich von dem Gefůhle so quålender Schmerzen befreien,
O gern wollt' ich, ein Stein, liegen auf kaltem Gebůrg;
Wollte dem tobenden Sturm' ein Fels entgegen mich stellen,
Welchen zertrůmmernde Fluth wogenden Meeres umbraust.
Jetzt ist bitter der Tag, noch bitt'rer das nåchtliche Dunkel,
Finstere Galle hat mir jegliche Stunde getrůbt.
Mir hilft weder ein Lied, noch der Vater der Lieder, Apollo,
Nur nach Geschenken verlangt ihre geôffnete Hand.
Fliehet, ihr Musen, entflieht, wenn nichts ihr dem Liebenden nůtzet,
Denn nicht ruf' ich euch an, daß ihr mir Schlachten besing't.

Nicht die Bahnen der Sonne, noch wie nach vollendetem Kreislauf
Luna zurück ihr Gespann wende, verkündet mein Lied.
Ebenen soll mir den Weg der Gesang zu meiner Geliebten;
Wenn er dies nicht vermag, fliehet dann, Musen, o flieht!
Aber, und gält' es Verbrechen und Mord, — ein Geschenk muß geschafft seyn,
Daß an verschlossener Thür länger nicht schmachten ich muß;
Oder ich raube geweiheten Schmuck aus heiligen Tempeln,
Und Cytherea's Altar plündr' ich vor allen zuerst.
Denn sie heischt das Verbrechen, sie gab mir die geizige Herrin;
Fühle die Hände sie dann, welche die Tempel entweihn!
Weh' ihm, welcher zuerst ausspähte die grünen Smaragden,
Dem schneefarbiges Vlies Tyrier Purpur gefärbt.
Er, und das coische Kleid, und die Perl' in Arabiens Meere
Blinkend, erweckte zuerst Geiz in den Herzen der Frau'n.
Dieses verdarb sie; seitdem verspürte die Pforte den Schlüssel,
Daher kommt es, daß jetzt hütet die Schwelle der Hund.

Doch, ist groß die Belohnung, so ist auch bezwungen der Wächter,
Nicht mehr hindert das Schloß, Bellen der Hunde verstummt.
Wer habsüchtigen Frauen auch immer die himmlische Form gab, —
Wie viel Häßliches hat dieser dem Schönen vereint!
Daher hören wir Seufzer und Zank, nur darum geschah es,
Daß Gott Amor sogar unter uns kam in Verruf.
Dir, die verschließet die Thüre dem weniger spendenden Jüngling,
Möge die Flamm' und der Sturm rauben erbeutetes Gut!
Mögen dem Brande sogar hohnlächelnde Jünglinge zuschaun,
Lösche kein Einziger dir ämsig mit Wasser die Gluth!
Wenn dich der Tod umfängt, wird weder ein Auge sich trüben,
Noch in die Gruft dir nachfolgen der Liebe Geschenk.
Aber die Gute, die nimmer der Habsucht fröhnte, — und ob sie
Hundert Jahre gelebt, — wird noch im Grabe beweint.
Mancher der Greise gedenkt noch segnend der vorigen Liebe,
Windet ums Grabmahl ihr jährlich den duftenden Kranz.

Ruft beim Scheiden noch aus: „Leb' wohl, sey ruhig dein Schlummer,
Möge die Erde dir leicht, Sorgenentfesselte, seyn!"
Wahrheit freilich verkünd' ich, allein was frommt mir die Wahrheit?
Denn ihr Wille nur ist mir für mein Lieben Gesetz.
Ja, befähle sie mir zu verkaufen ererbtes Besitzthum,
— Weicht Penaten, und dient fremdem Gebieter hinfort!

VI. *)

Einleitung.

Das nachstehende Gedicht unterscheidet sich durch den Gegenstand, und den der Würde desselben angemessenen pathetischen Ton wesentlich von allen übrigen Tibullischen Gesängen, und hat außer dem elegischen Metro fast nichts von dem Charakter der Elegie. — Die Veranlassung dazu gab die Wahl des Marcus Valerius Messalinus, des ältern Sohnes des, den Lesern schon bekannten Messala, unter die Funfzehner, einen Priester-Verein, welchem die Aufbewahrung und Auslegung der Sibyllinischen Bücher anvertraut war. Es ist aus der römischen Geschichte bekannt, daß der König Tarquinius, der Stolze, von einem fremden Weibe drei Bücher, welche nach dem Ausspruch der Augurn die Orakel der cumäischen Sibylla enthielten, erkaufte, sie unter dem Capitolio verwahren ließ, und der Aufsicht zweier Männer anvertraute. Als aber zur Zeit des Marius und Sulla das Capitol in Flammen aufging, verbrannten diese Bücher, und es ward vom Sulla funfzehn Männern der Auftrag ertheilt, in ganz Italien neue Sibyllinische Orakel zusammen zu suchen. Späterhin ließ der Kaiser August diese neue Sammlung prüfen, die unächten verbrennen, die ächten aber in einem goldnen Schranke unter der Bildsäule des Apollo im palatinischen Tempel aufbewahren. — Bekanntlich bediente man sich dieser Bücher bei bedenklichen,

*) Phoebe fave, novus etc.

das Wohl des Staates bedrohenden Ereignissen, um sich darin Raths zu erholen, Wunderzeichen zu deuten und dergl. — Je tiefere Ehrfurcht das abergläubische Volk gegen die Aussprüche dieser Bücher hegte, um so wichtiger war das Amt derer, denen ihre Auslegung anvertraut war. —

Tibull wünscht in diesem Gedichte dem Messalinus Kraft vom Seher Apollo, um jene Orakelsprüche zu enträthseln, welche die Schicksale des röm. Staates von der Landung des Aeneas an bestimmten. Denn schon dem Aeneas hatte Sibylla die Gründung eines, den Erdkreis beherrschenden Reichs prophezeiht. Vergl. Virg. Aen. B. VI. V. 82 u. f. — Aber es gab noch andere Orakelsprüche außer denen der cumäischen Sibylla, welche dem Volke Kriegs-Unglück weissagten. Auch diese zu verstehen, war dem Messalinus Apollos Geist nöthig, den der Dichter auf ihn herabfleht (V. 69 u. f.), dann aus dem Opferfeuer ein segenreiches Jahr, und dem Messalinus künftige Triumphe verkündet. —

Phöbus, sey gnädig, es geht dein erkohrener Priester zum Tempel;
Hierher komm mit Gesang, komm mit der Cither hierher!
Möchtest du jetzt eingreifen in deine melodischen Saiten,
Möchtest die Töne du mir fügen zum Weihegesang!
Schwebe hernieder, die Schläfe bekränzt mit dem Lorbeer des Sieges,
Während sie deinen Altar schmücken zum eigenen Fest!

Doch komm stattlich und schön, geschmückt mit dem Feiergewande
Nahe dich; zierlich gekämmt werde das wallende Haar:
Wie, nach der Vorzeit Sage, als König Saturnus verbannt war,
Hymnen gesungen du einst, feiernd den siegenden Zeus.
Künftiges Loos durchschaust du von fern; dir danket der Augur,
Daß er die Weissagung singender Vögel versteht.
Du regierst das Orakel, durch dich vorahnet der Seher,
Legt in das glatte Geweid kündende Zeichen ein Gott.
Niemals täuschte, geleitet von dir, Roms Bürger Sibylla,
In sechsfüßigem Vers deutend verborg'nes Geschick.
Laß die geheiligten Blätter den Messalinus berühren;
Phöbus, erkläre du selbst, was ihm die Seherin singt.
Sie weissagte sein Loos dem Aeneas, als er den Vater
Mit den Penaten zugleich in die Verbannung entführt.
Noch nichts ahnt er von Rom, als trauernd auf offenem Weltmeer,
Ilions Mauern in Rauch, Ilions Götter er sah.
(Noch nicht hatte die Mauern der ewigen Stadt sich gegründet
Romulus, deren Besitz er dem Genossen verwehrt.
Damals weidete Rind auf Palatiums grünenden Auen,
Niedrige Hütten nur trug Jovis erhabene Burg.

Pan auch, triefend von Milch, barg dort sich im Schatten des Eichwalds,
Ländlich von Holze geschnitzt wurde noch Pales verehrt;
Und als ein Weihegeschenk des nomadischen Schäfers bekränzte
Bäume sein Pfeifchen von Rohr, heilig dem Vater Sylvan;
Ungleich waren darin in stets abnehmender Reihe
Kleinere Halme mit Wachs fest zu den größern gefügt.—
Da, wo jetzt sich öffnet Velabrums Ebene, sah man
Hin durch die kräuselnde Fluth gleiten den winzigen Kahn;
Und, zu gefallen dem Führer der stattlichen Heerden, am Festtag
Ruderten Jungfraun oft zu dem Geliebten das Boot.
Kehrend brachten sie dann die Spenden gesegneten Feldes,
Käs', und ein Lämmchen vom schnee=farbigen Schafe zurück).
„Du, dem geflügelten Amor Verbrüderter, kühner Aeneas,
„Der du auf flüchtigem Boot Iliums Heiligstes trägst:
„Schon hat Zeus die Laurentische Flur zum Sitz dir erkoren,
„Schon winkt freundlich ein Land irrende Laren herbei.
„Selig preist man dich dort, wenn die heilige Fluth des Numicus
„Als einheimischen Gott dich zu dem Himmel gesandt.

„Siehe, die Göttin des Sieges umschwebt die ermüdeten Barken,
„Endlich zum troischen Volk wendet die Stolze sich noch.
„Siehe, schon lodert mir hell in Flammen der Rutuler Lager!
„Turnus, dir künd' ich voraus deine Vernichtung, Barbar!
„Vor mir schwebt die laurentische Burg, und die Mauer Lavinums,
„Alba gewahr' ich, die einst gründet Ascanius' Arm.
„Dich vestalische Priesterin auch, dich, Ilia, seh' ich,
Frevelnd aus Liebe zum Mars, scheiden vom heiligen Heerd;
„Sehe verstohlnes Umarmen, den Schleier im Staube, die Waffen,
„Welche der lüsterne Gott ließ an dem Ufer zurück.
„Jetzt noch weidet ihr Heerden, so lang ihr es dürft, von den sieben
„Hügeln die Gräser, denn bald hebt sich die mächtige Stadt.
„Roma, du bist vom Verhängniß erwählt zu regieren die Lande,
„Rings, soweit vom Olymp Ceres Gefilde beschaut;
„Dort von des Aufgangs Strahlen bis hin, wo Oceanus wieder
„Taucht in die schäumende Fluth Helios' leuchtend Gespann.

„Dann wird Troja sich selbst anstaunen, dann ruft es gewiß aus:
„Trefflich auf mühsamem Pfad habt ihr mein Bestes besorgt!
„Wahrheit künd' ich: so wahr der Genuß des heiligen Lorbeers
„Mir nicht schadet, so wahr ewige Keuschheit mich ziert.“
Also die Seherin sang, und rief dich, Phöbus Apollo,
Schüttelnd die Locken, die wild rollten vom Haupte herab.

* * *

Was Amalthea, und was die Mermesserin alles geweissagt,
Und was Herophile sang, liebliche Freundin Apolls;
Auch die geweihten Orakel, die einst durch die Wellen der Tiber
Undurchnäßt an der Brust haltend Albunea trug. —
Sie verhießen des Kriegs unseliges Bild, den Kometen,
Auch Steinhagel, auf's Land strömend in Fülle herab.
Kriegs-Drommeten sogar, und Waffengetöse vernahm man
Hoch in den Lüften; des Hains Stimmen verkündeten Flucht.
Ja, den Helios selbst, beraubt des erleuchtenden Strahles,
Sah das umdüsterte Jahr schirren sein blasses Gespann;

Sah Bildsäulen der Götter benetzt mit perlenden Thränen,
Hörte den warnenden Stier murmeln des Schicksals Gebot.
Doch, vorüber ist dies, du, nun versöhnter Apollo,
Senk' in die tobende Fluth, was uns mit Schrecken erfüllt!
Heilvoll knistere nun in geweiheten Flammen der Lorbeer,
Sey uns ein Zeichen des Glücks, eines gesegneten Jahrs!
Auf, er verkündet uns Heil! Freut euch, ihr Pflüger des Feldes,
Bald füllt Ceres mit Korn schwellende Speicher euch an.
Bald stampft, triefend von Most, mit den Füßen die Traube der Landmann,
Bis es an Wannen und weiträumigen Kübeln ihm fehlt.
Wenn dann, trunken vom Bacchus, der Hirt den palilischen Festtag
Singend begeht, dann sey fern von den Horden der Wolf!
Hier entzündet er jährlich das leicht aufflackernde Strohbund,
Und dann springt er berauscht über die heilige Gluth.
Fruchtbar werden die Frauen nun seyn, das Knäbchen dem Vater,
Fest ihn haltend beim Ohr, rauben den herzigen Kuß.

Auch Großväterchen schämet sich nicht bei dem Enkel zu wachen,
Schämet sich nicht mit dem Kind kindisch zu lallen, ein Greis.
Ist nun das Opfer gethan, dann lagert im Rasen die Jugend,
Wo vieljähriger Stamm sanfte Beschattung gewährt;
Oder man spannt sich aus Kleidern ein Zelt mit Blumen=Guirlanden
Fest durchflochten; davor steht der bekränzte Pocal.
Aber ein Jeglicher wird für sich zum festlichen Schmause
Tische von Rasen, er wird Polster von Rasen sich baun.
Hier wird öfters im Rausche der Jüngling schmähen sein Mädchen,
Wird dann flehen, daß nichts möge geschehn, was er sprach.
Nüchtern in Thränen zerfließt vor dem Liebchen derselbige Wildfang,
Und er betheuert, es sey wüst ihm gewesen der Kopf.
Möchten, — vergieb mir Apoll, — so Bogen als Pfeile verderben,
Irrte nur ohne Geschoß Amor auf Erden umher!
Gut ist die Kunst, doch seit Cupido der Waffen sich anmaßt,
Wehe, in welch Unheil stürzte so Manchen die Kunst!
Mich vor allen; denn schon Ein Jahr lang lieg' ich verwundet,
Nähre die Wunde sogar; siehe, so süß ist der Schmerz!

Immer von Nemesis sing' ich, und ohne sie kann ich zum Vers nicht
Finden das passende Wort, noch das gehörige Maaß.
Doch, weil Himmlische selbst die Dichter beschützen, o Jungfrau,
Höre mein warnendes Wort, schone den Sänger Apolls:
Daß ich den Messalinus verherrliche, wenn vor dem Wagen
Städt' im Triumph' er führt, welche bezwungen sein Arm.
„Iò Triumph!" ruft er, in der Hand den Lorbeer, „Triumph" ruft
Jauchzend sein Krieger, den Kranz ländlicher Lorbeern im Haar.
Gebe Messala, der Vater, dem Volk' ein rührendes Schauspiel,
Beifall klatschend dem Sohn, zieht er als Sieger vorbei.
Phöbus erhöre! Dich ziere dafür stets lockiges Haupthaar,
Ewiger Jungfrauschaft möge die Schwester sich freun!

VII. *)

Einleitung.

Aemilius Macer aus Verona, ein Zeitgenosse des Tibull, Ovid und Virgil, war dem Rufe der Waffen gefolgt. Sein Beispiel will Tibull nachahmen und der Nemesis Lebewohl sagen, um den Qualen verschmähter Liebe zu entgehen. Aber bald ändert er seinen prahlerischen Entschluß. Ein neuer Strahl der Hoffnung belebt ihn, er versucht auf's Neue, durch Bitten der spröden Nemesis Herz zu rühren, er beschwört sie bei dem Schatten ihrer früh verstorbenen Schwester, und sucht selbst ihre offenbare Untreue zu beschönigen, indem er alle Schuld auf die Verführerin wälzt. —

*) Castra Macer sequitur etc.

Macer will ziehn in den Krieg, — was wird mit dem zärtlichen Amor?
Folgt er dir? Trägt er am Hals rüstig die Waffen dir nach?
Wird er, wenn in den Wüsten des Meers, und wenn du zu Lande
Umirrst, mit dem Geschoß immer zur Seite dir stehn?
Folt'r ihn, Knabe, der trotzig verlies dein friedliches Zeichen,
Rufe zu deinem Panier bald den Verirrten zurück!
Wenn du die Krieger verschonst, — wohlan, auch hier ist ein Krieger,
Welcher im eigenen Helm rieselndes Wasser sich holt.
Fort in die Schlacht! Lebt wohl, ihr Mädchen, leb wohl, Cytherea,
Kraft ist mir auch verliehn, mir auch die Tuba gemacht! —
Ach, Hochtönendes sprech ich; allein dem prahlenden Redner
Hemmt das verwegene Wort eine geschlossene Thür.
Nimmer zur Schwelle zurück zu kehren, wie oft schon gelobt' ich,
Doch, wie heilig ich schwur, kehret von selber der Fuß.
Grausamer Amor, o säh' ich zerbrochen die Pfeile, womit du
Kämpfest, o könnt' ich alsbald sehen die Fackel gelöscht!

Denn du quälest mich Armen, und zwingst mich zur eignen Verwünschung,
Zwingst in unseligem Wahn mich zu dem gräßlichen Fluch.
Längst schon hätte der Tod mich erlöst, doch fristet mein Leben
Trügliche Hoffnung, die stets Besserung morgen verheißt.
Hoffnung ist's, die den Pflüger belebt; den Furchen vertrauet
Hoffnung den Saamen, den bald reichlich die Erde verzinst.
Sie legt Schlingen dem Vogel, sie angelt den Fisch an der Ruthe,
Dem Lockspeise zuvor spitzigen Haken verbarg.
Hoffnung tröstet den Armen, den eiserne Fessel umstrickt hält,
Klirrt auch das Eisen am Fuß, tönt doch zur Arbeit sein Lied.
Hoffnung verheißt mir der Nemesis Gunst, sie aber ist grausam;
Ach besiege doch nicht, Spröde, die Himmlischen selbst!
Schone; bei dem Gebein der zu früh entrissenen Schwester
Fleh' ich, so möge sie ruhn, leicht von der Erde bedeckt!
Heilig ist mir das Kind, mit Geschenken verzier' ich sein Grabmahl,
Kränze bring' ich ihm dar, Kränze mit Thränen benetzt.

Hin an sein Grab will ich fliehn, dort will ich, ein Flehender, harren,
Dort dem verschwiegenen Staub klagen mein hartes Geschick.
Nimmer läßt sie um dich fortan wehklagen den Schützling,
Gleich als spräche sie selbst, warn' ich dich: sey mir nicht hart;
Daß ihr beleidigter Schatten nicht ängstliche Träume dir sende,
Trauernd die Schwester nicht steh' an der Entschlummernden Bett, —
So, wie sie jüngst, nach dem Sturz aus erhabenem Bogen des Fensters,
Sich den Gestaden des Styx nahte, mit Blute benetzt.
— Still davon, daß der Gebieterin nicht aufbreche die Wunde,
Denn der Thräne bin ich, die sie vergießet, nicht werth.
Nimmer verdient sie durch Thränen ihr sprechendes Auge zu trüben,
Bös' ist die Kupplerin nur, aber das Mädchen ist gut.
Phryne, die Kupplerin, quält mich Armen, denn gehend und kommend
Hält sie unterm Gewand heimliche Briefchen versteckt;
Sagte wie oft, wenn ich schon an der eisernen Thüre der Herrin
Liebliche Stimmen vernahm, daß sie zu Hause nicht sey.

Oft auch, war mir versprochen die Nacht, berichtet sie: müde
Wäre mein Mädchen, und hab' irgend ein Unglück geahnt.
Dann vergeh' ich vor Schmerz, dann mahlet der Geist sich im Irrwahn
Wem, und in welcher Gestalt ruhe das Liebchen im Arm.
Kupplerin, o wie verwünsch' ich dich dann; und erhöret der Flüche
Allergeringsten ein Gott, fehlt es an Plagen dir nicht!

Drittes Buch.

Drittes Buch.

Vorerinnerung.

Einige Gelehrte, namentlich J. H. Voß und nach ihm Eichstädt haben sämmtlichen Elegien des 3ten Buchs aus mehrern Gründen die Autorschaft des Tibull abgesprochen, und für deren Verfasser einen gewissen Lygdamus ausgegeben, obwohl kein einziger der gleichzeitigen und folgenden Schriftsteller desselben Erwähnung thut. Die mehrsten Commentatoren und unter den neuern Heyne, Bach, Huschke, und Spohn: de Tibulli vita et carm. disp. p. I. c. 1 — 5, haben die schriftstellerische Existenz eines Lygdamus bezweifelt, und sich bewogen gefunden, den Tibull als Verfasser anzuerkennen. Meinerseits fühle ich mich weder fähig, noch berufen, eine kritische Untersuchung darüber anzustellen; auch dürfte bei der

Unzuverlässigkeit der wenigen Handschriften schwerlich ein sicheres Resultat zu erlangen seyn. Die von dem poetischen Unwerthe dieser Elegien hergenommenen Gründe gegen ihre Aechtheit haben mich indessen, ich gestehe es, größtentheils nicht überzeugt, und ich behalte mir vor, wenn es die Zeit mir erlaubt, meine Ansichten darüber besonders auszusprechen. —

Nur in Hinsicht der 5ten Elegie bin ich zweifelhaft geblieben, ob ich sie für die Arbeit eines Nachahmers, oder für ein durch Abschreiber verstümmeltes und von unkritischen Händen ergänztes Originalwerk des Tibull halten soll. Daß das in den meisten Ausgaben nach dem 16. V. befindliche Distichon: Natalem nostri etc. untergeschoben, und ein Plagiat aus des Ovid Trist. IV. 10. 6. sey, ist um so augenscheinlicher, da Tibull, wenn er im J. R. 711, wo Hirtius und Pansa bei Mutina fielen, geboren worden wäre, unmöglich im J. R. 721. dem Messala in den gallischen Krieg hätte folgen können (vergl. I. 1. u. f.). Eben so unwahrscheinlich ist es, daß Ovid, dieser allzeitfertige Dichter, in seiner Ars am. II. 670. den 16. Vers der ebengenannten Elegie, ferner in den Trist. IV. 10. 6. den 18 Vers und das darauf folgende Distichon in Amor. II. 14. Vers 23. wörtlich abgeschrieben haben sollte. Eben so bedenklich ist die verkehrte Wortstellung in dem 2ten und

3ten Verse, und nicht minder verdächtig erscheint die Ideenverwandtschaft im 7ten und 14ten Verse mit dem I. B. Eleg. 4. V. 1 u. f. (in Heynens Ausg. Eleg. II. V. 79 u. f. w.) Doch — ich will ja keinen kritischen Commentar liefern!

I. *)

Einleitung.

Neära, eine neue Geliebte des Tibull, die wir hier kennen lernen, aus einer ehrbaren und geachteten Familie entsprossen, Eleg 2. V. 90 (4. 92.), hatte ihn eine eheliche Verbindung — das Ziel seiner heißesten Wünsche — hoffen lassen, welche auch die Mutter Neära's zu begünstigen schien; 2. V. 91. (4. 93.) und 4. V. 12. (2. V. 12.) Allein Neära's Liebe erkaltete, und ein anderer reicherer Bewerber erhielt sichtbar den Vorzug, mit welchem sie von Rom abreiste, und dadurch den Verlassenen in die peinlichste Unruhe versetzte. In dieser Stimmung dichtete er die nachfolgende 1ste und 2te (in allen Ausgaben unter Nr. 3. und 4. befindliche) Elegie, welche er am nächsten Neujahrstage zugleich mit dem 3ten (1sten) Gedichte der Neära in einem zierlichen Einbande als Geschenk überreichte. — Allein seine Hoffnung einer Wiedervereinigung blieb unerfüllt; seinen damaligen Zustand malt die 4te (2te) Elegie. — Bei dieser Anordnung, welche Spohn a. a. O. vorgezeichnet hat, wird man weder innern Zusammenhang vermissen, noch auch das harte Urtheil über den dichterischen Unwerth dieser Elegien unterschreiben.

*) Quid prodest coelum etc.

Ach, Neära, was frommt's, daß ich Wünsche zum Himmel gesendet,
Mit inbrünstigem Flehn schmeichelndes Opfer gebracht? —
Nicht, daß aus Marmorhallen heraus ich träte, begehrt' ich,
Und in dem stolzen Pallast zöge die Blicke auf mich;
Nicht, daß weites Gefild umher die Stiere mir pflügten,
Und vielfältige Frucht sprießt' in gesegneter Flur;
Nein, daß ich lange vereinigt mit dir mich des Lebens erfreute,
Und an dem Busen dir einst sänke das wankende Haupt, —
Dann, wenn erreicht ich hätte das Ziel der beschiedenen Jahre,
Und in lethäischen Kahn nackend ich stiege hinab. —
Denn, was hilft mir die drückende Last des prunkenden Goldes,
Pflügten zu tausenden auch Rinder die üppige Flur?
Was wohl könnt' es mir frommen, ob Phrygien oder Carystus,
Oder ob Tänarus schuf stützende Säulen des Dachs?
Was ist ein Park im Pallast, den heiligen Hainen vergleichbar,
Was ein vergoldeter Sims, Boden von Marmor mir werth?

Kann mir nützen die Perl', an des Orients Küsten gesammelt,
Oder mit Purpurblut Sidons gefärbtes Gewand,
Und was außerdem noch die Menge bewundert? Denn solches
Wecket nur Neider, es liebt immer den Tand nur das Volk.
Reichthum ist es ja nicht, der das Herz von den Sorgen erleichtert,
Denn nach eignem Gesetz führet das Schicksal die Welt.
Hab' ich, Neära, nur dich, dann sey mir willkommen die Armuth,
Aber auch Königs-Glanz — ohne dich, mag ich ihn nicht!
O des wonnigen Lichts, das dich mir wieder zurückführt,
Dreimal seliger mir, dreimal gesegneter Tag!
Aber, ach, wenn mein heißes Gebet für fröhliche Rückkehr
Nimmer erhörend ein Gott, zürnend sein Ohr mir verschließt:
Dann kann weder ein Thron mich erfreun, noch Lydiens Goldstrom,
Noch was an köstlichem Gut rings um die Erde bewahrt.
Tracht' ein And'rer darnach; mich laßt mit mäßiger Habe
Sorglos genießen das Glück, welches die Liebe gewährt.

Höre, Saturnia, gnädig des Schüchternen Bitten, erhör' ihn,
Cypria, die du voll Huld gleitest die Wogen herab!
Aber versagt das Geschick und die mürrischen Schwestern die Rückkehr,
Welche beim Rocken vorauskünden das werdende Loos:
Rufe mich dann zum verödeten Strom, zu den nächtlichen Sümpfen
Orcus, der finster und bleich schleichende Wellen beherrscht.

II. *)

Einleitung.

Die Unruhe und Sorge, welche das Gemüth des Dichters am Tage beschäftigte, bemeisterte sich auch seiner im nächtlichen Schlummer, und zeigte ihm in beängstigenden Träumen das Bild der ungetreuen Geliebten. In einem solchen Traume erscheint ihm einst Apollo, mit warnender Stimme ihn belehrend über die Untreue seines Mädchens. Doch nicht verzweifeln läßt ihn der Gott. Hoffnung, ihr Herz durch Bitten zu rühren, flößt er dem Unglücklichen ein, und gebietet demselben, ihr eine Wiederaussöhnung und Verbindung mit ihm als Willen des Gottes anzukündigen. —

*) Di meliora ferant etc.

Mögen es bessern die Götter, und werde zur Lüge das Traumbild,
Das in der scheidenden Nacht häßlicher Schlummer erzeugt!
Götter nur künden das Wahre, das kommende Schicksal verkünden
Wahrhaft Leber und Milz, wenn sie der Tusker geprüft.

Necken nur wollen die gaukelnden Träum' in der täuschenden Nacht uns,
Lassen das zagende Herz beben vor eitler Gefahr.
Aber der Mensch, geschaffen zur Noth, will nächtliche Zeichen
Sühnen mit dampfendem Salz und mit geweihetem Mehl.
Dennoch, wie dem auch sey, man möge dem Seher der Wahrheit
Oder dem täuschenden Schlaf lieber sein Schicksal vertraun:
Lasse Lucina nur nicht ausgehen das nächtliche Schreckbild!
Hätt' ich Unschuldiger doch Böses vergebens geahnt!
Denn mir belastet die Seele Bewußtseyn schimpflicher That nicht,
Nicht an der Himmlischen Macht frevelte sündig mein Mund.
Nach vollendeter Bahn durch den Aether hatte die Nacht schon
In die krystallene Fluth schwärzliche Rosse getaucht,
Aber noch wiegte mich nicht des Schlafs gramlindernder Gott ein,
Vor des Bekümmerten Thür schwand ihm die heilende Kraft.
Erst als Phöbus schon fern am Saume des Himmels sich zeigte,
Schloß den ermatteten Blick langsam der Schlummer mir zu. —

Siehe, da schien, die Schläfe bekränzt mit sittigem Lorbeer,
Eines Jünglings Gestalt meinem Gemache zu nah'n.
Lang hinwallend Gelock umfloß den erhabenen Nacken,
Und das Kastanien-Haar triefte von syrischem Duft.
Glanz umgab ihn, wie Luna, der Leto Tochter, ihn ausströmt,
Purpurfarbiger Schein färbte die Lilienhaut:
Wie, wenn in des Verlobten Gemach das bräutliche Mädchen
Einzieht, dunkler Karmin zärtliche Wangen bedeckt,
Wie zum Kranze mit Lilien flicht Amaranthen die Jungfrau,
Oder, wie die Granat-Blüthe sich röthet im Herbst.
Bis zu den Fersen herab, so schien mir, wallte der Mantel,
Denn kein andres Gewand deckte den glänzenden Leib.
Künstlich geformt auch schwebte vom Gold hellschimmernd und Schildplatt
Links zur Seite die laut-tönende Lyra herab.
Und in die Saiten sogleich mit dem elfenbeinernen Kiele
Griff er, es hauchte sein Mund himmlische Töne hervor.
Aber nachdem die Finger zugleich und die Kehle gesprochen,
Flüsterte lieblich er dies Trauer verkündende Wort:
„Sey mir, Liebling der Götter, gegrüßt; denn züchtige Sänger
„Liebt der pierische Chor, Bacchus und Phöbus-Apoll.

„Aber nicht Bacchus, der Semele Sproß, noch die kundigen Schwestern
„Wissen zu sagen, was uns bringe der kommende Tag.
„Mir nur ward vom Vater die Macht, die Gesetze des Schicksals,
„Und was kommender Zeit Dunkel verhüllt, zu durchschaun.
„Darum vernimm, o Sänger, was ich untrüglich dir künde,
„Was dir mit sicherem Mund deutet der cynthische Gott.
„Die noch theurer dir ist, als der liebenden Mutter die Tochter,
„Als das reizende Weib zärtlich verlangendem Mann —
„Sie, für welche mit Flehn du bestürmst die himmlischen Mächte,
„Welche dir unruhvoll lässet die Tage vergehn,
„Und sobald in sein dunkles Gewand der Schlummer dich einhüllt,
„Nachts durch trüglichen Schein gaukelnder Bilder dich neckt, —
„Sie, verherrlicht durch deinen Gesang, die schöne Neära, —
„Eines anderen Mann's Liebchen begehrt sie zu seyn;
„Neigungen anderer Art bewegen das sündige Herz ihr;
„Nicht in der Mäßigkeit Haus sehnt sie als Gattin sich hin. —

„Ha, grausames Geschlecht! O Weib, dein Name ist: Falschheit!
„Fluch ihr, welche mit List lernte betrügen den Mann!
„Doch noch läßt sie sich lenken; veränderlich ist ja ihr Sinn stets;
„Strecke mit zärtlichem Flehn du nur die Arme nach ihr!
„Amor, der grausame, lehret bestehn mühselige Drangsal,
„Amor, der grausame, lehrt dulden den schmerzenden Schlag.
„Ich auch weidete sonst des Admet schneefarbige Rinder;
„Traun, kein Mährchen nur ist's, das man ersonnen zum Scherz!
„Damals konnt' ich mich nicht an der tönenden Cither ergötzen,
„Nicht mit harmonischem Ton durft' ich begleiten ihr Spiel!
„Auf durchsichtigem Halme versucht' ich ein ländliches Liedchen,
„Ich, den Latona gebar, ich, der Entsproßne vom Zeus!
„Jüngling, du kennest die Liebe noch nicht, verschmähst du zu dulden
„Stolzer Gebieterin Trotz, grausamer Herrin Befehl.
„Auf dann, ohne Bedenken mit schmachtenden Seufzern versuch' es,
„Zärtliche Bitte besiegt öfters die härteste Brust. —

„Ist, was in heiligen Tempeln Orakel verkündigen, Wahrheit,
„Dann auf meinem Befehl bring ihr die Meldung zurück:
„Er, der delische Gott, verhieß dir diese Verbindung;
„Sie bringt Heil, darum gieb Wünsche nach anderen auf!“
— Sprachs, und es löste vom fesselnden Schlafe das Herz sich im Busen;
Ach, daß ich niemals doch dürfte so Schmerzliches sehn!
Nein, nie könnt' ich so ganz verschiedene Wünsche dir zutraun,
Nein, dir wohnt in der Brust nimmer so schwarzer Verrath!
Dich erzeugten ja nicht des Oceanus wogende Fluthen,
Nicht Chimära, die wild-wirbelnde Flammen verhaucht;
Cerberus nicht, deß Nacken umstarrt von Schlangengezücht ist,
Der drei Zungen in drei-fältigem Rachen verbirgt,
Noch der Scylla jungfräulicher Leib, von Hunden umgürtet;
Wurdest ja nicht an der Brust reißender Löwin genährt,
Nicht in der Scythen barbarischem Land' und den grausigen Syrten;
Nein, im gebildeten Haus', das sich dem Rohen verschließt,

Zog dich die Liebe der Mutter, die hold und gütig vor Allen,
Zog ein Vater dich groß, freundlich wie keiner und mild.
— Möge zum Besten mir kehren ein Gott das furchtbare Traumbild,
Und es bedeutungslos lassen im Winde verwehn!

III. *)

Einleitung.

Am 1. März, dem altrömischen Neujahrstage, pflegten Ehegatten, Freunde und Liebende sich wechselseitig zu beschenken. Tibull, der glänzende Gaben nicht bieten kann, opfert der Geliebten Weihgeschenke der Musen. Es ist oben erinnert worden, daß dies Gedicht von den beiden vorhergehenden begleitet gewesen. Denn daß Tibull seine sämmtlichen Gedichte ihr sollte verehrt haben, läßt sich nicht denken, da seine verliebten Tändeleien mit Delia und Nemesis keine sonderliche Empfehlung bei der Neära gewesen seyn würden.

Dies Gedicht giebt uns einigen Aufschluß über die Form der Bücher bei den Römern. Die einzelnen Blätter oder Streifen des Papiers wurden nämlich mit Bimsstein geglättet, und mit Cedern-Oel bestrichen (entweder des Wohlgeruchs, oder der Dauer wegen), dann zusammengeleimt und, gleich unsern aufgerollten Landcharten, um einen Cylinder von Holz oder Elfenbein gewickelt, an dessen beiden Enden Verzierungen oder Knöpfe hervorragten (cornua). Die Rolle wurde mit Bändern umwunden. Den Schnitt derselben, oder die beiden durchs Aufrollen entstandenen Seiten nannte man: frontes. Daran wurde der Titel (index, titulus) befestigt.

*) Martis Romani etc.

Heut erscheinet das Fest der Kalenden, dem römischen Mavors
Heilig, mit welchem das Jahr unseren Vätern begann.
All' überall durchkreuzt mit bestimmten Geschenken ein Festzug
Rings die Straßen der Stadt, wandelnd von Hause zu Haus.
Sagt, Pieriden, welch Weihegeschenk bring' heut' ich Neära'n,
Meiner Neära, — wo nicht, ach der Geliebten doch dar?
Schönheit fesselt Gesang, Habsüchtige fesselt Belohnung;
Möge sie, wie sie verdient, meines Gesanges sich freun!
Decke das schimmernde Buch ein safranfarbiger Einband,
Glätte der Bimsstein erst weißliche Fäserchen weg.
Mög' an dem äußersten Rande des zarten Papieres die Inschrift
Prangen, damit ihr sogleich werde mein Name bekannt!
Endlich werde bemalt am doppelten Saume der Rollstab,
Also zierlich geschmückt ziemt es zu senden das Werk.
Aber euch, die ihr mir waret die Schöpfer des Liedes, ich fleh' euch
Bei dem castalischen Hain, bei dem pierischen Quell:
Geht in ihr Haus, und spendet ihr selbst das zierliche Büchlein,
So wie es ist, laßt nicht schwinden die Farben hinweg!

Melde sie selber mir dann, ob zärtlich ihr Herz auch für mich schlägt,
Oder nur lau, ob ich ganz bin aus dem Herzen verbannt.
Aber zuvor wünscht Fülle des Glück's und des Segens der Jungfrau,
Und mit gedämpfterem Ton flüstert die Wörtchen ihr zu:
Er, dein Gatte dereinst, jetzt Bruder, o keusche Neära,
Sendet dies kleine Geschenk; nimm es, er bittet darum.
Theurer, schwöret er, seyst du ihm, als das eigene Herzblut!
Mög'st du nun künftig ihm Weib, mögest du Schwester ihm seyn;
Freilich, am liebsten sein Weib; die Hoffnung, dich so zu begrüßen,
Raubt dem Entschlummernden nur einst die letheische Fluth!

IV. *)

Einleitung.

Ohne mit Voß anzunehmen, daß der Dichter in der Verzweiflung sich Leides anthun wollen, glaube ich, daß er in der nachfolgenden Elegie, der Eingebungen des Gottes im Traume eingedenk, einen letzten und entscheidenden Angriff auf das Herz der Neära machen wollte. Gram und Schmerz, sagt er, haben mir den Lebensmuth geraubt und meine Kraft gebrochen; ich fühle mein Ende herannahen. Bald wirst du mir das letzte traurige Opfer bringen und an meinem Grabe weinen. — Die etwas umständliche Ausführung dieser letztern Idee dünkt mir gerade hier am rechten Orte, wo alles darauf berechnet war, durch die Idee von Tod und Grab ein weibliches Herz zu rühren, dessen Schwächen Tibull gewiß kannte. — Eine flüchtige Andeutung würde weder die Aufmerksamkeit gefesselt, noch die Einbildungskraft aufgeregt haben.

Die heutigen Leser mag diese Beschreibung eher langweilen, als rühren, weil unsere Bestattungs-Ceremonien von denen der Römer zu verschieden sind.

*) Qui primus caram etc.

Eisern war, der zuerst dem liebenden Mädchen den Jüngling,
Welcher dem Jüngling zuerst seine Geliebte geraubt!
Aber auch jener war hart, der gelassen zu tragen den Jammer,
Und von der Gattin getrennt länger zu leben vermocht.
Nein, so stark bin ich nicht, unfähig solcher Ergebung
Ist mein Gemüth, es zerreißt Kummer die männliche Brust.
Nimmer erröth' ich zu sagen die Wahrheit; nein, ich bekenn' es,
So viel herbes Geschick macht mir das Leben verhaßt.
Wenn zum flüchtigen Schatten sich nun mein Körper verwandelt,
Wenn nun schwärzlicher Staub meine Gebeine bedeckt:
Trete mit schmucklos wallendem Haar, Neära zum Holzstoß,
Blassen Gesichtes, und dort weine sie Thränen um mich.
Dort begleite sie hin der Kummer der liebenden Mutter,
Diese beweine den Sohn, jene beweine den Mann.
Wenn sie den Namen gerufen, und Ruhe gefleht für die Seele,
Wenn zu dem frommen Geschäft dann sie die Hände benetzt;

Sammlen in wallendes Trauergewand sie die weißen Gebeine,
— Den von dem irdischen Leib ihnen gebliebenen Rest; —
Gießen zuerst sie darauf vom alternden Saft des Lyäus,
Auch schneefarbige Milch sey zum Besprengen bereit;
Endlich trocknen sie noch die Nässe mit Linnen=Gewebe,
Senken das trockne Gebein dann in die marmorne Gruft.
Dort empfang' es zugleich mit Panchaias köstlichen Gaben,
Und mit Arabiens Duft, und mit Assyriens Saft,
Auch die Thränen, geweint um mich, der Erinnerung heilig;
— So, wenn in Staub ich zerfiel, wünsch' ich bestattet zu seyn.
Aber den traurigen Grund des Todes nenne die Inschrift,
Und von dem Deckel der Gruft leuchten die Worte hervor:
„Hier ruht Lygdamus, Schmerz und Gram um seine Neära,
„Die man ihm grausam entriß, hat ihm das Leben geraubt."

V. *)

Einleitung.

In der Einleitung zum 3ten Buche habe ich mich bereits über die Mängel dieser Elegie erklärt. — Sie ist, wie der Inhalt lehrt, während einer gefährlichen Krankheit geschrieben, und an einige Freunde gerichtet, welche sich eben in Etrurien befanden, um die dortigen Bäder zu gebrauchen. Daß dieses Gedicht mit den übrigen Elegien des 3ten Buchs in Verbindung stehe, läßt sich nirgends erweisen, und somit fällt auch die Lächerlichkeit weg, welche Voß darin findet, daß derselbe Dichter, der eben erst voll von Todesgedanken war, jetzt plötzlich Verlängerung des jungen Lebens wünscht. Der Umstand, daß diese Elegie sich in allen Ausgaben an diesem Orte befindet, beweist für ihren ursprünglichen Zusammenhang mit den vorhergehenden und der darauf folgenden nichts. Siehe Heyne Praef. de Tibulli Codic. et edit. p. XV. —

*) Vos tenet Etruscis etc.

Euch hält fern von dem Freunde Hetruriens sprudelnde Quelle,
Welche, wenn Sirius glüht, Jedem zu nahen verbeut.
Doch jetzt gleicht ihr an Kraft kein Wasser des bajischen Heilquells,
Nun sich im strahlenden Lenz löset die Fessel der Flur.
Drohend verkündet Proserpina mir die dunkele Stunde;
— Schonet den Jüngling, er ist, Himmlische, schuldlos und rein!
Nimmer erkühnt' ich mich frech zu entweihn der erhabenen Göttin
Preisliches Opfer, das nie Nähe der Männer verletzt.
Nimmer mit frevelnder Hand preßt' ich Tod bringende Kräuter
In den Pocal, nie reicht' einem ich gräßliches Gift.
Nie legt' ich an des Tempels Gebäu fluchwürdige Fackeln,
Keine verwerfliche That füllt das Gewissen mit Angst.
Auch nie hab' ich gelästert mit rasender Zunge, nie wagt' ich
Gegen den zürnenden Gott frech zu entzügeln den Mund.
Noch entstellt kein silbernes Haar mir die dunkelen Locken,
Noch nicht nahet gebückt schleichendes Alter heran.
Kann es erfreuen, der Rebe die wachsenden Trauben zu stehlen,
Oder die künftige Frucht ruchlos zu tödten im Keim?

Schonet, ihr Mächte, die ihr dort herrscht an den bleichen Gestaden,
Wo streng waltet der Gott über ein Drittel der Welt.
Spät einst sey mir vergönnt, Elysiums Fluren zu schauen,
Und den letheischen Kahn, und die cimmerischen Seen;
Dann, wenn Runzeln des Alters die bleichenden Wangen bedecken,
Und ich den Knaben, ein Greis, schildre vergangene Zeit.
Wäre die quälende Furcht doch nichts, als ein nichtiges Trugbild!
Funfzehn Tage nun schon welk' ich entkräftet dahin!
Doch ihr feiert die heilende Kraft der hetrurischen Nymphe,
Sanftem Drucke der Hand weichet die rieselnde Fluth.
O lebt wohl, lebt glücklich, und seyd stets meiner gedenkend,
Sey mir nun Leben, sey Tod von dem Verhängniß bestimmt!
Aber dem Pluto gelobt indeß schwarzwollige Widder,
Und schneefarbiger Milch Becher mit Weine gemischt!

Einleitung.

VI. *)

Umsonst hatte Tibull Bitten und Vorstellungen verschwendet. Neära hatte einen Andern geheurathet. — Den Schmerz mit Gewalt zu unterdrücken, nimmt er zum Becher seine Zuflucht; allein selbst dem sorgenscheuchenden Gotte will es nicht gelingen, das stürmische Herz zu beruhigen, und wehmüthige Rückerinnerungen unterdrücken die Ausbrüche der Freude. — Durch diesen raschen Wechsel der Empfindungen in dem Gemüthe des Sängers wird der Wechsel des Tones, der in seiner Dichtung herrscht, erklärlich. —

Die Rebe wird im 1sten Verse mystisch genannt, weil sie ein heiliges Symbol in den Mysterien des Bacchus war. — Im 23sten und 24sten V. wird auf die in Ovids Metamorphosen, III. 701, erzählte Fabel angespielt, nach welcher der thebanische König Pentheus, welcher die Feier der Bacchanalien auf dem Berge Cithaeron stören wollte, von seiner Mutter Agave, des Cadmus Tochter, und andern Mänaden zerfleischt wurde.

*) Candide Liber ades.

Strahlender Bacchus, o komm, dir geweiht sey die mystische Rebe,
Ewig mit Epheu bekränzt mögen die Schläfe dir seyn!
Nimm mir die Qualen hinweg, du selber der Heilung bedürftig,
Oft schon ward ja besiegt Amor von deinem Geschenk!
Laß, mein Knabe, laß schäumen im Becher den edelen Bacchus;
Geh, und neigend die Hand schenke Falerner mir ein!
Weg mit Beschwerden und Sorgen, entweicht ihr finstern Gestalten!
Hier mit dem Schwanengespann glänze der delische Gott!
Ihr nur, Trauteste, helft mir das Werk, das begonnene, fördern,
Folge mir Jeder getrost, der mich zum Führer erwählt.
Aber wenn Einer verschmäht beim Becher den traulichen Wettkampf,
Mög' ihn sein Liebchen dafür täuschen durch heimliche List.
Weicher zwar stimmt Gott Amor das Herz, des Wildesten Starrsinn
Weiß er zu brechen und bringt ihn in der Herrin Gewalt.
Tieger Armeniens hat er besiegt, gelbmähnige Löwen,
Und in die roheste Brust sanfte Gefühle geflößt.

Dies, und Größeres noch vermag er! So fordert des Bacchus
    Gaben, denn welchem von Euch frommt wohl ein leerer Pocal?
Billig sind beid' im Verein, und feindlich ist Bromios dem nicht,
    Welcher mit jenem zugleich liebet die Freuden des Weins.
Heftig und heftiger zürnet er nur dem grämlichen Murrkopf,
    Darum getrunken, wenn Euch bangt vor des Zürnenden Macht!
Wie so gewaltig der Gott und wie schreckliche Strafen er drohe,
    Lehret die blutige That jener Cadmeerin Euch.
Fern sey solche Besorgniß von uns; die Bewußte — wofern sie
    Lebet, empfinde, wie sich rächt ein beleidigter Gott!
Ach, was fleh' ich im thörichten Wahn! So verwegene Wünsche
    Möge des Himmels Gewölk, mögen die Lüfte zerstreun!
Ob du auch nichts von Liebe für mich mehr fühlest, Neära,
    Sey du beglückt, es sey freundlich hienieden dein Loos!
Uns laßt weihen die Stunden der Sorgen-verscheuchenden Tafel,
    Viele der Tage vergehn, eh' uns ein heiterer strahlt!

Ach wie so schwer wird mir's, ein frohes Gesicht zu erheucheln,
Schwer, mit bekümmerter Brust, sinnt man auf launigen Scherz!
Nicht wohl fügt sich der Mund zum unnatürlichen Lächeln,
Nicht wohl paßt für den Gram schwärmender Zecher Gesang.
Was wehklag' ich, Unglücklicher, hier? Flieht häßliche Sorgen,
Vater Lyäus, dir sind trauernde Worte verhaßt!
Auch du, Kreterin, hast die gebrochenen Schwüre des Theseus
Einst an dem fremden Gestad' einsam verlassen beweint.
Doch sang, Tochter des Minos, für dich der erfahrne Catullus,
Welcher die frevelnde That jenes Verräthers erzählt. —
Ihr, hört jetzo mein warnendes Wort: Wohl dem, der an fremdem
Unglück lernte die Kunst, eignes Verderben zu fliehn.
Auch nicht laßt euch bestricken von Hals-umschmiegenden Armen,
Nimmer durch schmeichelndes Flehn täusch' euch der gierige Mund.
Schwüre die Heuchlerin selbst bei den eigenen Augen, ja riefe
Euere schützende Macht, Venus und Juno, sie an:
Doch nicht ist ihr zu trau'n; es verlacht der Liebenden Meineid
Jupiter selber, und läßt ihn in die Winde verwehn.

Nun, warum dann beklag' ich so oft der Heuchlerin süße
Worte? Hinweg von mir, Worte des Ernstes hinweg!
O, wie möcht' ich so gern bei dir in der zögernden Nacht ruhn,
Möchte durchwachen mit dir zögernde Tage wie gern!
Treulos bist du dem würdigern Freund, dem Unwürdigen freundlich,
Treulos, — aber obgleich treulos, doch immer geliebt!
Bacchus liebt die Najad', was säumest du, langsamer Diener?
Mische des Marcius Quell sich mit dem alternden Wein!
Traun, ich werde, wenn auch das flatternde Mädchen aus unsrem
Fröhlichen Cirkel entflieht, suchend des Fremdlings Gemach,
Drum nicht ängstlich bekümmert die Nacht hinbringen mit Seufzen;
Munter mit perlendem Wein, Knabe, den Becher gefüllt!
Längst schon sollten die Schläfe benetzt mit syrischem Balsam,
Längst schon sollte das Haar Blumenumwunden mir seyn!

Viertes Buch.

Viertes Buch.

Tibulls Episteln.

Einleitung.

Die nachfolgenden kleinen Elegien in Briefform, welche man ohne zureichende Gründe andern Verfassern zugetheilt und dem Tibull abgesprochen hat, enthalten einzelne, wie es scheint, aus eigenhändigen Liebesbriefchen entlehnte Scenen aus dem Leben zweier, dem Tibull befreundeten Liebenden, der edlen Römerin Sulpicia und des Cerinthus. Unerinnert wird der Leser das Liebliche und Anmuthige dieser Dichtungen fühlen, wenn mir ihre Nachbildung in der Muttersprache nicht ganz mißlungen seyn sollte.

I. *)

An Sulpicia.

Mächtiger Mars, dir schmückt sich Sulpicia zu den Kalenden,
Hast du Geschmack, so komm selber vom Himmel und schau'!
Dies wird Venus verzeih'n; nur hüte dich, stürmischer Jüngliug,
Daß dem Bewundernden nicht schimpflich entsinke der Speer!
Ihr an den Aeuglein zündet, wenn einer der Götter erglühn soll,
Amor, der Feurige, selbst doppelte Fackeln sich an.
Was sie auch immer beginnt, und wohin sie auch wendet die Schritte,
Immer begleitet und schmückt heimlich die Grazie sie.
Löst sie die Locken — wie schön umwallt sie das flatternde Haupthaar,
Lockt sie es, — heischt Ehrfurcht künstliches Lockengeflecht;
Herzen entflammt sie, sobald sie erscheint im sidonischen Mantel,
Im schnee-weißen Gewand schimmernd entflammt sie das Herz!

---

*) Sulpicia est tibi culta, etc.

So in den seligen Höh'n des Olymp's auch zeiget Vertumnus
Tausendfältigen Schmuck; jeglicher kleidet ihn wohl! —
Dieses Mädchen allein ist werth, daß wollige Vließe
Tyros zweimal für sie netze mit edelem Saft;
Daß sie besitze, was nur in Arabiens duftenden Auen
Glückliche Pflüger für sich erndten von würziger Flur;
Und was immer an Perlen erfischte der schwärzliche Inder
An dem eoischen Strand, näher des Phöbes Gespann'. —
Sie, Pieriden, besingt, auch du mit gewölbeter Laute,
Strahlender Phöbus Apoll, singe den festlichen Tag!
Möchtet ihr feiern das heilige Fest in den spätesten Jahren,
Keine der Jungfraun ist eueres Chores so werth!

II. *)

Sulpicia an Cerinthus.

Schone mir, Eber, den Jüngling, du mögst nun im üppigen Kornfeld
Lagern, du sey'st in der Kluft waldiger Berge versteckt!
Ach laß ab zu dem Kampfe die grausamen Zähne zu wetzen,
Hüte sein Schutzgott ihn, Amor, vor aller Gefahr!
Aber im Eifer der Jagd entführt ihn die delische Göttin;
Ha, Fluch treffe den Wald! Fort mit dem Doggen-Gezücht!
Welch' ein rasender Wahn ist's doch, zu umstellen mit Tüchern
Buschige Hügel, und sich selbst zu verwunden die Hand!
Was auch frommt es, verstohlen zu spähn nach dem Lager des Wildes,
Und sich am dornigen Strauch blutig zu ritzen das Bein?
Dennoch, dürft' ich mit dir den Forst durchstreifen, Cerinthus,
Trüg' ich das Jagdnetz wohl über die Berge hinweg.

---

*) Parce meo juveni.

Selbst aufspürt' ich wie gern die Tritte der flüchtigen Hirschkuh,
 Machte das Windspiel selbst los von dem eisernen Ring.
Dann erst wäre der Wald mir lieb, ja dann, o mein Leben,
 Möchten sie schelten, daß ich bei dir am Garne geruht!
Dann mag kommen der Eber ans Netz, unbeschädigt entrinnt er,
 Stört er den seligen Rausch sehnender Liebe nur nicht.
Ohne mich sey jetzt Liebe dir fremd; nach Dianens Gesetzen
 Spanne mit züchtiger Hand, züchtiger Jüngling, das Netz!
Sollte mir heimlich indessen dein Herz ein Mädchen entwenden,
 Sey sie zur Strafe dafür reißenden Thieren ein Raub!
Du hingegen, vergönne hinfort dem Vater das Waidwerk,
 Eilends kehre du selbst mir an den Busen zurück!

III. *)

An Cerinthus als Sulpicia krank war.

Hierher komm und verscheuche dem lieblichen Mädchen die Krankheit,
Du mit dem wallenden Haar, strahlender Phöbus, o komm!
Glaube mir, eile herbei; nie wird es dich, Phöbus, gereuen,
Daß an die Herrliche du heilende Hände gelegt.
Sorge, daß Schwindsucht nicht die bleichenden Glieder ergreife,
Daß kein häßliches Blaß decke den schimmernden Leib.
Jede Gefahr die ihr droht, was immer wir Trauriges ahnen,
Fort in die Wogen des Meer's trag' es die reißende Fluth.
Heiliger komm, und bringe zugleich schlafbringende Kräuter,
Und den entkräfteten Leib stärkenden Zaubergesang.
Quäle den Jüngling nicht, der besorgt um das Schicksal des Mägdleins
Weiht zahlloses Gelübd für der Gebieterin Wohl.
Jetzo gelobt er, und jetzt, weil kraftlos jene dahinwelkt,
Schmähet mit lästerndem Wort ewige Götter sein Mund.

*) Huc ades, et tenerae etc.

Furchtlos sey Cerinthus; den Liebenden schadet der Gott nicht,
Liebst du nur standhaft fort, bleibt dir dein Mädchen gewiß.
Thränen frommen dir nicht; dann mag es dir ziemen zu weinen,
Wenn sie dir künftig einmal zürnenden Blickes sich naht.
Jetzo gehört sie dir ganz; dich Einzigen denket ihr schuldlos
Liebendes Herz, und umsonst harrt der Betrogenen Schwarm.
Phöbus sey gnädig, es wird lobpreisendes Lied dich erheben,
Wenn in Einem zugleich zweien das Leben du gabst.
Dann, dann wirst du gefeiert und froh seyn, zahlt sein Gelübde
Dir an dem heiligen Heerd wechselnd das fröhliche Paar.
Selig preiset dich dann der Chor der erbarmenden Götter,
Dir verliehene Kunst wünschte wohl Jeglicher sich.

IV. *)

Sulpicia an Cerinthus,
an dessen Geburtstage.

Immer wird heilig mir bleiben der Tag, Cerinthus, der einst mir
Dich gegeben, er soll stets mir ein festlicher seyn!
Schon bei deiner Geburt weissagten die Parcen den Jungfraun
Sclavische Fesseln auf's neu, gaben die Herrschergewalt.
Glüh' ich vor allen doch selbst; es entzückt mich, daß ich erglühe,
Zündet die eigene Gluth Flammen im Busen auch dir.
Lieb' um Liebe, Cerinth, — bei verstohlener Wonne, bei deinen
Augen beschwör' ich dich, Freund, und bei dem schützenden Geist!
Laß, o Genius, dir mein Opfer gefallen, erhöre;
Nur daß ihm höher das Herz walle, wenn meiner er denkt!
Aber wenn jetzt vielleicht nach Anderen zärtlich er schmachtet,
Bitt' ich: Erhabener, flieh', fliehe das trügliche Haus!

---

*) Qui mihi te, Cerinthe, dies dedit etc.

Venus, sey du gerecht; entweder laß beide zusammen
Fühlen dein Joch, wo nicht, mache von Fesseln mich frei!
Doch viel lieber umschling' uns beide mit dauernden Ketten,
Welche die folgende Zeit nimmer zu lösen vermag.
Dies auch wünschet der Jüngling, gleich mir, nur heimlicher wünscht er,
Denn ihn hindert die Schaam, laut ein Geständniß zu thun.
Aber du, Gott der Geburt, — denn Alles ergründen die Götter, —
Hör' uns, ruf' er nun laut oder im Stillen dich an!

V. *)

Tibull an Sulpicia.

Lebens = Beschützerin, Juno, empfange den heiligen Weihrauch,
Den mit verständigem Sinn weihet die Liebliche dir!
Heute gehört sie dir ganz, dir hat sie sich festlich geschmücket,
Um vor deinem Altar heute bewundert zu stehn.
Zwar nur dir zu Ehren, o Göttliche, will sie geschmückt seyn,
Aber ich weiß, wem geheim sie zu gefallen begehrt.
Heilige, schütze du sie, daß Keiner die Liebenden trenne,
Auch um des Jünglings Herz schlinge das dauernde Band!
Füge so glücklich das Paar; nicht Würdigerm beugt sich die Jungfrau,
Würdiger ist kein Weib, daß sich ihm beuge der Mann.
Möge die Sehnenden nimmer ein lauschender Wächter erspähen,
Tausendfältige List gebe die Lieb' an die Hand.
Höre die Bitten, und komm hellstrahlend im Purpurgewande,
Dreimal opfert sie dir, Züchtige, Kuchen und Wein!

*) Natalis Juno etc.

Siehe, das sorgliche Mütterchen lehrt, was die Tochter erflehn soll,
Aber schweigend begehrt And'res im Stillen ihr Herz.
Wie an dem Opferaltare die wallende Flamme, so glüht sie,
Will, obschon sie es darf, dennoch geheilet nicht seyn.
Bleibe sie theuer dem Jüngling, und nahet das kommende Jahr sich,
Kröne, wie heut, ihr Gebet Amor als älterer Freund!

VI. *)

Sulpicia an Cerinthus.

Endlich ist Amor erschienen, so schön, daß verschämt ihn zu bergen
Weniger rühmlich mir wär', als ihn zu zeigen enthüllt.
Meiner Camöne Gesang erhörend hat jetzt Cytherea
Selber ihn zu mir geführt, mir in den Schoos ihn gelegt.
Cypria hat ihr Versprechen gelöst; ausplaud're die Wonne,
Welcher ein Mädchen noch nie liebend die Seine genannt!
Nichts mehr hab' ich geheim zu vertraun dem versiegelten Briefchen,
Was kein Anderer darf sehn eh' mein Trauter es liest.
So zu straucheln ist süß; Verstellung zu Gunsten des Rufes
Ekelt mir. — Würdig bei ihm, will ich, dem Würdigen, seyn!

---

*) Tandem venit Amor etc.

VII. *)

Sulpicia an Messala.

Mir unerwünscht naht heut das Geburtsfest; ohne Cerinthus,
Auf unfreundlicher Flur werd' ich es traurig begeh'n.
Giebt es was Schöneres wohl, als die Stadt? Frommt Mädchen ein Landsitz,
Oder der schneidende Frost im Eretiner Gefild?
Allzugefälliger Freund, Messala, laß ab, dich zu mühen,
Nicht zur gelegenen Zeit nahtest der Freundin du dich!
Hier entschwindet mir noch, der Verlassenen, Geist und Empfindung,
Weil du nach eigener Wahl nicht mir zu leben vergönnst.

---

*) Invisus Natalis adest.

VIII. *)

Tibull an Cerinthus.

Wisse, dein Herz ist befreit von dem Gram um des Liebchens Entfernung;
Feiern will sie das Fest ihrer Geburt in der Stadt.
Mög' ein fröhliches Fest uns allen seyn ihr Geburtstag,
Welchen ein glückliches Loos wider Verhoffen dir bringt!

*) Scis iter ex animo etc.

IX. *)

Sulpicia an Cerinthus.

Wohl dir, hegst du in sich'rer Ruhe das feste Vertrauen,
Niemals könne bethört plötzlich sich wandeln mein Sinn.
Ist dir der Metze Gewand, — ist die Buhlerin, keuchend am Spinnkorb,
Mehr als Sulpicia selbst, Servius' Tochter, dir werth:
Giebt's ja gefällige Freunde genug, die mein Schicksal bekümmert;
Nimmer der Buhlerin steh' ich, die Gefeierte, nach!

*) Gratum est, securus multum etc.

X. *)

Sulpicia an Cerinthus.

Bist um dein Mädchen du nicht, Cerinthus, zärtlich bekümmert,
Deren entkräfteten Leib brennendes Fieber verzehrt?
Ach, nie wünscht' ich fürwahr zu genesen von schmerzlicher Krankheit,
Müßt ich vermuthen, mein Wunsch wäre der deinige nicht!
Denn was könnte mir frommen die Wiedergenesung, wofern du
Was mich quälet mit gleichgültigem Herzen ertrügst?

*) Estne tibi Cerinthe etc.

XI. *)

Sulpicia an Cerinthus.

Nein, mein Leben, ich will so feurig nimmer geliebt seyn,
Wie mich zu lieben du schienst wenige Tage zuvor:
Wenn von allem, wozu mich die flüchtige Jugend bethörte,
Inniger irgend etwas wäre von mir zu bereun,
Als daß in gestriger Nacht ich dich so einsam zurückließ,
Und mein sehnendes Herz dir zu verbergen gesucht!

*) Ne tibi sim, mea lux etc.

XII. *)

Tibull an die Geliebte.

Nimmer entziehe fortan ein Weib mich deiner Umarmung,
— Dieses Gelübde verband unsere Herzen zuerst!
Ja, mir gefällst nur du; in meinen Augen ist keine
Außer, dir schön an Gestalt unter den Mädchen der Stadt!
Aber erschienest du nur mir Einzigem immer so reizend!
Finden dich Andre nicht schön, werd' ich gesicherter seyn.
Nicht ja des Neides bedarf's, fern sey die Bewund'rung des Pöbels,
Freue sich, wer klug ist, in der verschwiegenen Brust.
Selig lebt' ich mit dir im einsamen Dunkel des Waldes,
Wo sich Wege noch nicht bahnte der menschliche Fuß.
Du bist Stärkung dem Müden, du bist in finsterer Nacht mir
Licht, und am ödesten Ort lautes Getriebe der Welt!
Nahte sich jetzt dem Tibull ein Liebchen, vom Himmel gesendet,
Käme sie doch fruchtlos, nimmer erglüht' ihr mein Herz.

*) Nulla tuum nobis etc.

Also gelob' ich es dir bei dem heiligen Namen der Juno,
Welche die Mächtigste mir unter den Himmlischen dünkt!
— O mich Thoren, was hab' ich gethan, hingab ich die Bürgschaft,
Sinnlos schwur ich, mir wär' besser, du zweifeltest noch.
Trotziger wirst du nun seyn, mich nur noch verwegener quälen,
Weh', mein plaudernder Mund hat mir dies Uebel erzeugt!
Was du begehrst, gern werd' ich es thun, dein bleib ich auf ewig;
Bleibe, gewöhnt an das Joch meiner Gebieterin treu.
Ja, ich knie gefesselt an Cypria's heiligem Altar,
Welche das Unrecht straft, welche den Flehenden hört.

XIII. *)

Tibull an sein Mädchen.

Lästernde Zungen verbreiten, es strauchle gar öfters mein Liebchen;
Ach wie wünscht' ich mir jetzt taub auf den Ohren zu seyn!
Nur um mich bitter zu kränken verbreitet ein solcher Verdacht sich;
Quält den Unglücklichen nicht, lästernde Zungen, und schweigt!

*) Rumor ait etc.

Anhang.

Anhang.

I. *)

Glückwunsch an Messala.

Einleitung.

Wenn das nachfolgende Gedicht wirklich den Tibull zum Verfasser hat, so sollte es eigentlich der Zeitfolge nach im 1sten Buche seiner Gedichte die erste Stelle einnehmen. Denn der Inhalt lehrt, daß es verfertigt seyn muß, ehe Messala gegen die Gallier zu Felde zog. (Vergl. V. 136 u. f.)

Allein entweder war der zartfühlende Sänger der Liebe einem Epos nicht gewachsen, oder, wie es mir wahrscheinlicher dünkt, es ist die verunglückte Arbeit eines talent- und phantasielosen Nachahmers. Wer, wenn er einen Helden besingen, und dessen Thaten verherrlichen will, mit geschwätziger Weitläuftigkeit die Großthaten anderer, längst vermoderter Heroen, nicht einmal um eine Parallele zwischen ihnen und dem Gefeierten zu ziehen, aufzählt, (V. 50 bis 80.) und, nachdem er theils durch das demüthigste Geständniß seiner Unwürdigkeit das Erhabene zu besingen, theils durch die Versicherung, daß ein Ulyß und Nestor gegen seinen Helden gar nicht in Betracht

*) Te Messala canam etc.

kämen, die Erwartungen auf das Höchste gespannt hat, nichts weiter vom ihm zu rühmen weiß, als was von jedem Truppen-Anführer, ja fast von jedem Rottenführer gefordert werden konnte, und den hohen Kriegsruhm, den er besingen will, hauptsächlich von künftigen Triumphen abhängig macht, — ist ein ganz gewöhnlicher, geistloser Lobhudler, der wenigstens auf den Namen eines Dichters nicht Anspruch machen kann. — Ob das, von manchen Herausgebern vorgeschützte jugendliche Alter einem solchen Producte zur Entschuldigung gereichen könne, möchte ich bezweifeln, da ein jugendliches Dichter-Talent zwar durch die Phantasie auf Abwege geführt werden kann, aber nie etwas Geist- und Kraftloses zu erzeugen fähig ist. — So undichterisch die ganze Anlage dieses epischen Gedichts, so matt erscheint es auch im Einzelnen. Die Idee: „Auch Götter sind mit kleinen Gaben zufrieden," verdiente kaum durch 11 Verse hindurch (V. 7 — 18.) ausgesponnen zu werden. — Wie schaal wird der Gedanke: „Du bist gleich groß im Frieden und im Kriege" durch die mathematische Abwiegung V. 40 — 44! — Die langweilige Schilderung der Heldenthaten des Ulysses (V. 50 — 80.), mit denen die bisherigen Siege des Messala sich nicht im Geringsten messen konnten, erscheint nach dem naiven Geständnisse V. 81.: „Sit labor illius, tua dum facundia major" als höchst zwecklos, ja unschicklich. — Waren gegen die eben gepriesenen Wunder von Tapferkeit und Heldenmuth die kleinen Soldaten-Exercitien wohl der Erwähnung werth, die Messala im Lager anordnete, und womit der Dichter uns in 16 Versen unterhält? — Die Abhandlung von der kalten und heißen Zone vom 150sten bis 174sten V. mag in einer mathematischen Geographie am rechten Orte seyn, in diesem Zusammenhange aber ist sie leer, zwecklos und verräth den Mangel an Stoff oder an Gedanken.

Dich, Messala, besing ich! — Obschon dein bewährtes Verdienst mich
Läßt befürchten, daß nicht dem Stoffe gewachsen die Kraft sey,
Wag' ich es dennoch. — Ist auch dein Ruhm dem Lied' unerreichbar,
Bin ich auch viel zu gering, so herrliche Thaten zu feiern,
Könnt' auch, was du vollbracht, dein Griffel allein dem Papiere
Würdig vertraun, daß nichts Erhabnes entginge der Zeichnung:
Gnügt doch der Wille mir schon. Du wirst mir das kleine Geschenk nicht
Schmähen. — Es weihten ja selbst willkommene Gaben dem Phöbus
Gnosier; theuer auch war dem Bacchus vor Allen der Gastfreund
Icarus; solches bezeugt sein Gestirn am entwölketen Himmel,
Solches Erigones Glanz und des Hundes, unleugbar der der Nachwelt. —
Ja, der Alcide sogar, der ein Gott aufstieg zum Olympus,

Lenkte mit Freuden den Schritt zu Molorchus' niedriger Hütte.
Wenige Körner von Schrot versöhnen die Götter; es sinkt nicht
Immer zum Opfer ein Stier mit vergoldeten Hörnern am Altar!
Möge darum auch dir dies Werkchen gefallen, damit ich
Fort und fort im dankenden Liede Dich preise von nun an.
Sing' ein And'rer den mächtigen Bau des erhabenen Weltalls:
Wie sich die Erde gesenkt, im unermessenen Luftkreis,
Wie rings um sich gedehnt der Gürtel des wogenden Meeres,
Wo die zerrinnende Luft von der Erd' aufsteigend emporstrebt, —
Und sich vermischend mit ihr umherströmt feuriger Aether,
Auch wie das Ganze begrenzet der über uns schwebende Himmel;
Aber, was meine Camöne zu dichten sich immer erkühne,
— Würdiges deiner — wiewohl selbst solches zu hoffen versagt ist, —
Oder auch nicht, nur dies ist gewiß — dir sey es gewidmet;

Nicht darf fehlen der Schrift ein Name so hoher Bedeutung!
Denn wie hoch dich erhebe der Werth altadligen Stammes,
Nimmer begnügt sich dein Ruhm mit der Väter Verdiensten; du fragst nicht,
Was an jeglichem Bilde der Ahnen verkünde die Inschrift;
Sondern du ringst nach höherem Glanz, als der dir vererbt ward,
Mehr noch die Zier zukünft'gen Geschlechts, als dich zieret der Vorfahr. —
Thaten, die du vollbracht, nicht faßt sie der Titel am Stammbaum,
Nein, dich feiert unsterbliches Lied in mächtigen Büchern.
Ueberall strömt man herbei, begierig zu singen dein Loblied,
Bald in gebundenem, bald in ungebundenem Vortrag.
Wettstreit wird um den Vorzug seyn; o blieb' ich der Sieger,
Daß mein Name sich einst anschließe so herrlichen Thaten.
Wer wohl gleicht dir im Lager, und wer in den Schranken des Forums?
Dennoch ist größer nicht hier dein Ruhm, und dort nicht geringer:

Wie gleichmäßige Schwere die richtende Wage herabdrückt, —
Daß sie zur Linken sich nicht hinneigt, noch zur Rechten emporschnellt:
Wie, wenn die Last ungleich auf beiderlei Seiten vertheilt ist,
Unstät immer sie schwankt, und wechselnd die Schaalen sich senken. —
Wenn mit sich selbst uneins aufbrauset der launische Pöbel,
Kann kein Anderer dämpfen den Sturm. Sind zürnende Richter
Milder zu stimmen, so wird ihr Gemüth erweichen den Vortrag.
Pylos und Ithaca bildete nicht so heroisch dein Nestor,
Und den erhab'nen Ulysses, — den Stolz der kleinen Geburtsstadt;
Obgleich *Jener* gelebt so lange bis Titan im Kreislauf
Mit fruchtspendenden Horen durcheilt drei Menschengeschlechter,
Dieser durch unentdecktes Gebiet sich muthig die Bahn brach,
Wo des Oceanus Fluth umgrenzet das äußerste Festland.
Denn er vertrieb der Ciconen Gewalt mit feindlicher Waffe,

Lotos selber verführt' ihn nicht von begonnener Laufbahn.
Ihm auch wich Polyphem, der da haust' in den Klüften des Aetna,
Einst des Lichtes beraubt im Rausch meroneischen Weines. —
Er fuhr Aeolus' Winde durch friedliche Wogen des Nereus,
Sah den Antiphates, sah die lästrigonischen Horden,
Welche der edele Quell Artecia kühlend umrieselt.
Ihn nur wandelten nimmer die Becher der listigen Circe,
Obwohl jene, die Tochter des Sol, mit Zaubergetränken
Und mit Gesang zu verwandeln verstand die vorige Bildung.
Auch der Cimmerier nacht-umschattete Burgen erreicht' er,
Denen kein Licht des Tages erscheint beim strahlendem Aufgang,
Ob hoch über der Erd', ob niedrig wandele Poebus;
Sah, wie versenkt in dem tiefverborgenen Reiche des Pluto,
Luftigen Schatten gesellt, hinwandelten Götterentsproßne.
Und rasch eilte sein Segel dem Strand der Sirenen vorüber. —
Als er die Grenzen des zwiefach drohenden Todes hindurchschwamm,

Schreckt ihn weder der Scylla Wuth mit dem gräßlichen Rachen,
Welche mit Hunden geschürzt einsaugte die wüthende Meerfluth,
Noch vertilgt' ihn, wie sie gewohnt, die wilde Charybdis,
Weder, wenn sie empor sich schwang aus dem gähnenden Schlunde,
Noch, wenn zerreißend den Strudel sie zeigte den klaffenden Meergrund.
Nicht verschweig' ich des wandelnden Sol entweihte Gefilde,
Nicht die Lieb', und die glücklichen Au'n der Atlantis Calypso,
Nicht das Phäacier Land, dem Armen die Grenze der Drangsal.
Aber, — ob dies vormals in unserer Gegend sich zutrug,
Ob für die Fahrten des Pilgers man eigne Bezirke gefabelt:
Bleib' ihm die Ehre des Dulders, Dir bleibt der Beredsamkeit Vorzug.
Dennoch ist keiner, wie Du, so gründlicher Kenner der Kriegskunst:
Wo man am schicklichsten ziehe den Graben zum Schutze des Lagers,
Wie man, verderblich dem Feind, festklamm're den spitzigen Schanzpfahl,
Welcher Bezirk wohl am passendsten sey zu umgeben mit Brustwehr,
Daß aus Quellen der Erd' entsprudele süßes Gewässer,

Daß für die Deinigen leicht, für den Feind sey mühsam der Zugang,
Und stets übe der Streiter die Kraft im löblichen Wettkampf:
Wer den gewichtigen Pfahl, wer besser die flüchtigen Pfeile
Schleudere, wer durchbohre das Ziel mit unbeugsamem Wurfspieß,
Auch wer das muthige Roß mit straffer gehaltenem Kappzaum
Bändige, oder die Zügel verhängt dem trägen gestatte, —
Jetzt, es wechselnd zu tummeln in g'rad ausgehender Rennbahn,
Jetzt, ringsum im beschränkterem Kreis' es zu drehen nach Willkühr;
Wer mit dem Schilde bald rechts, bald links den Körper zu decken —
Wenn nun die sausende Lanze von hier und von dort auf ihn eindringt —
Besser verstehe; wer schnell mit der Schleuder berühre den Zielpunct?
Aber, sobald anstürmet der Kampf des verwegenen Mavors,
Und nun, die Fahnen voran, sich streitende Heere begegnen,
Dann gebricht es Dir nicht an Talent, zu entwerfen den Schlachtplan,

Sey es nun rathsam, zu stellen die Schaar im geschlossenen Viereck,
Daß sich gerad ausdehnen des Heeres gleichförmige Fronten,
Oder beliebt es zu kämpfen getrennt in gedoppelten Schlachtreih'n,
Daß mit dem linken der rechte, mit diesem der Flügel zur Linken
Messe die Kraft und doppelt im doppelten Lager der Sieg sey. —
Aber es ist nicht schwankendes Lob, worin mein Gesang schweift;
Was sich im Kriege *bewährt*, sing' ich; Japydia's tapfrer
Streiter bezeugt mir den Sieg; der Pannonier, trüglicher List voll,
Ist mir Zeuge, der rings auf den eisigen Alpen zerstreut wohnt;
Zeuge, der arm in den Waffen erwuchs, Arupinum's Bewohner.
Wer *ihn* sähe, wie nimmer ihn beuget das Alter, erstaunte
Minder, daß dreimal entschwand ein menschliches Alter dem Nestor.
Ob auch hundertmal Titan verjüngt fruchtspendende Jahre,
Dennoch schwingt er noch immer den Leib auf das feurige Streitroß,

Kühn und gewandt, und regiert festsitzend den kräftigen Zügel.
Ihn, den Bändiger, der sonst nimmer zur Flucht sich gewendet,
Zwangst du zu beugen ins römische Joch den störrischen Nacken.
Doch dies gnüget Dir nicht; noch Größeres als Du vollbracht hast,
Stehet bevor; so verkünden es mir untrügliche Zeichen,
Welche nicht streitig mir macht Amythaons Erzeugter, Melampus.
Denn, kaum hattest Du Dich mit sidonischem Strahlengewande
Festlich geschmückt an dem Erstlings-Tag des gesegneten Jahres,
Als aus der silbernen Fluth sich Helios glänzender aufschwang,
Wildes Gebrause der sich befehdenden Stürme verstummte,
Und der geschlängelte Fluß nicht rollt' in gewöhnlicher Strömung.
Still stand selber das reißende Meer in befriedeten Wogen,
Nirgend rauschte Geflügel daher im ätherischen Luftkreis,
Nirgend weidete zottiges Wild in der schattigen Waldung,
Während Deinem Gebet' andächtiges Schweigen gezollt ward.
Ja, durch den Aether herab auf luftigem Wagen entschwebte

Jupiter selbst, und verließ den Olympus, den Nachbar des Himmels;
Neigte mit horchendem Ohr' sich zu Dir, dem Flehenden, Alles
Mit untrüglichem Haupte bekräftigend. — Fröhlich am Altar
Loderte höher die Gluth in dem aufgeschichteten Weihrauch. —
Auf dann, es mahnt Dich der Gott! Zu verfolgen das große Beginnen,
Rüste Dich; denn Dein Triumph darf And'rer Triumphen nicht gleich seyn! —
Dich hemmt Gallien nicht, mit benachbarten Waffen begegnend;
Dich das verweg'ne Hispanien nicht, von gewaltigem Umfang,
Nicht das barbarische Land, bebaut vom theräischen Pflanzer,
Nicht, wo der Nil hinströmt, und der Könige Welle, Choaspes;
Noch, wo der reißende Gyndes, der einst den Cyrus zur Wuth trieb,
Durch vielfältige Mündungen streift Babyloniens Gauen;
Nicht, wo Tomyris grenzte das Reich durch den wilden Araxes,
Noch wo feiernd das gräßliche Mahl an der blutigen Tafel

Näher dem Helios baut die entlegenste Flur der Padäer,
Oder der Ister und Tanais netzt die Mosynen und Geten. —
Kurz, so weit mit den Wogen Oceanus gürtet den Erdkreis,
Wird sich nirgends ein Volk mit feindlicher Waffe Dir nähern.
D e i n e r harren vom römischen Schwerdt' unerreichte Brittannen,
Deiner vom Strahle der Sonne getrennt, ein anderer Welttheil.
Denn es ruhet die Erd' in dem ringsumfließenden Luftraum;
Und es bestehet das All aus fünf verschiedenen Zonen,
Deren ein Paar fortwährend von eisigem Froste verheert sind.
Dort ist ewig die Erde gehüllt in den dunkelsten Schatten;
Nicht fort rinnet die Welle des eben entsprungenen Bächleins,
Sondern erstarrt, verhärtet vom Froste zu eisigen Klumpen,
Weil niemals dort Titan ergießt sein glühendes Frühroth.
Ueber der Mittleren ruht stets Phoebus mit sengendem Strahle,
Mög' er nun, näher der Erde, durchwandern die Kreise des Sommers,
Oder sich rasch entfernend die Tage des Winters verkürzen.
Nie hebt dort sich das Land in Furchen, gepreßt von der Pflugschaar;

Weder bescheeret die Saat Feldfrucht, noch Futter die Weide.
Dort pflegt nimmer die Felder ein Gott, nicht Bacchus, noch Ceres;
Dort baut selber kein Thier sein Nest im verdorrenden Erdstrich. —
Zwischen dem Eispol liegt und diesem die Zone des Segens,
Wo wir wohnen, und unsrem Bezirk entgegen die zweite,
Welche so rechts als links die Nähe des ähnlichen Himmels
Mäßigt, daß eisige Luft und glühende wechselnd sich tödten.
Deshalb rollet uns lieblich das Jahr in beschiedener Bahn hin,
Deshalb lernte der Stier in das Joch einschmiegen den Nacken,
Auch die geschmeidige Rebe sich hoch aufschwingen zum Ulmbaum,
Und die gezeitigte Frucht wird jährlich gemäht von dem Saatfeld.
Erz durchschneidet die Fluth, und das Eisen durchschneidet das Erdreich,
Ja, es erheben sich Städte sogar, von Mauern umschlossen. —
Wenn einst Siegesgepränge vollendete Thaten verherrlicht,
Wirst Du allein gleich groß in beiderlei Welten genannt seyn!

Solchen erhabenen Ruhm zu verkünden gebricht es an Kraft mir,
Wenn nicht Phöbus mir selbst vorzeichnet die Weise des Liedes.
Dir bleibt Valgius, rüstig zur Feier erhabener Thaten,
Welcher vor allen zunächst dem unsterblichen Sänger Homer steht.
Aber auch ich will nicht hinschmachten in lässiger Trägheit,
Obwohl trübes Geschick, wie es pflegt, den Geist mir ermüdet.
Mir, dem einst ein Pallast mit reichlichen Schätzen erglänzte,
Mir, dem goldene Saaten im Laufe der Zeiten die Speicher
Hoch aufthürmten, so daß für gesegnete Erndten kein Raum war, —
Dem im dichtesten Schwarm die Heerde geweidet am Hügel,
— Allzuviel für den Dieb und den Wolf, und genügend dem Grundherrn —
Blieben nur sehnende Wünsche zurück; es erneut sich der Kummer,
Malt mir im schmerzlichen Bilde vergangene Zeit die Erinn'rung.
Aber und fiele mir härteres Loos, ja verlör' ich den Rest auch,
Dich zu verherrlichen wird nicht anstehn meine Camöne! —
Aber Dir soll nicht blos mein Gesang zum Opfer geweiht seyn;

Für Dich wandert' ich kühn durch des Oceans reißende Wogen,
Ob auch feindlich empörte die Fluth ein eisiger Nordwind;
Für Dich könnt' ich allein Trotz bieten der dichtesten Heerschaar,
Könnte vertrauen den Leib den drohenden Gluthen des Aetna!
Dein ist, was ich nur bin; o daß ich nur etwas Dir werth sey,
— Werth, so viel Dir beliebt, — nur werth; nicht reizender dünkt mir
Lydia's Königsthron, noch der Ruhm des erhab'nen Gylippus;
Nein, und könnt ich dafür mäonische Lieder vollenden. —
Dünkt Dir dieses Gedicht vielleicht ganz, oder zum Theil nur,
Würdig des Beifalls, schwebt es Dir nur am Rande der Lippe,
Dann soll, Dich zu besingen, nicht Schranken mir setzen das Schicksal!
Ja, deckt meine Gebeine dereinst der Hügel des Grabes,
— Ob frühzeitig mir nun der Tod mit beflügeltem Schritt naht,
Ob mir noch lange zu leben vergönnt, — auch nach der Verwandlung,

Seys nun, daß als gelehriges Roß ich durcheile das Blachfeld,
Oder auch, daß ich ein Stier vorglänze der langsamen Heerde,
Oder auf flüchtigen Schwingen entschweb' in dem blaulichen Aether:
Wenn dann endlich und endlich die Zeit zum Menschen mich umschuf,
Setz' ich es fort, mein Lied, das begonnene, welches von Dir sang! —

II. *)

Einleitung.

Domitius Marsus, ein epigrammatischer Dichter aus dem Augusteischen Zeitalter, von welchem unter andern Fragmenten auch dieses Epicedium auf Tibulls Tod zu uns gekommen ist. Der letzte Vers bezieht sich auf die epischen Dichtungen des Virgil.

*) Te quoque Virgilio etc.

An Tibulls Grabe.

Dich auch sandte der grausame Tod dem Virgil zum Gefährten,
Blühender Jüngling, Tibull, in den elysischen Hain,
Daß nicht wäre fortan, der uns sänge die Klagen der Liebe,
Oder in kräftigem Ton sänge der Könige Zwist!

III. *)

Einleitung.

Den Lesern des Tibull wird die herrliche Elegie keine unwillkommene Zugabe seyn, worin Ovid den Tod des Tibullus beklagt; theils weil sie an innerm Werthe den trefflichsten Erzeugnissen der elegischen Dichtung würdig zur Seite steht, theils weil sie ein unverwerfliches Zeugniß von einem Meister der Kunst über die poetischen Leistungen seines Zeitgenossen, Tibulls, enthält. — Seine Liebe zur Delia und Nemesis, die der Lyra des Dichters die gefühlvollsten Töne einhauchte und sein ganzes Wesen erfüllte, ist in dem nachfolgenden Trauergesange mit einer unnachahmlichen Zartheit berührt, und dem aufmerksamen Leser wird es nicht entgehen, wie kunstvoll Tibulls eigene Worte und Gedanken, gleichsam in einem leisen Anklange aus den Saiten der Ovidischen Harfe wiedertönen. — Die Schönheiten des Gedichts beruhen in ihrer Einfachheit, und bedürfen eben deshalb keiner Zergliederung. — Blos zum Verständnisse des 63. V. bemerke ich: daß der Dichter Cornelius Gallus einer Verschwörung gegen den Kaiser Augustus angeklagt war, und diesen Verdacht bestärkte, indem er sich, als er zur Untersuchung gezogen werden sollte, selbst entleibte. —

*) Memnona si mater.

Ovid. Amor. III. 9.

An dem Grabe Tibulls.

Wenn um Memnon die Mutter, die Mutter geweint um Achilles,
Wenn ein düstres Geschick mächtige Göttinnen rührt:
Löse dann, Muse des Trauergesangs, unziemende Locken,
Ach, nur zu sehr mit Recht ziemet dein Name dir jetzt!
Er, dein eigenes Werk, dein Ruhm, dein Priester, Tibullus,
Lodert im Flammengerüst jetzt, ein entseeleter Leib!
Siehe, den Köcher zur Erde gesenkt, naht Cypria's Knabe,
Nahet, die Fackel gelöscht, mit dem zerbrochnen Geschoß.
Schaue, wie traurig einher mit hängenden Flügeln er schreitet,
Wie er mit feindlicher Hand schlägt die geöffnete Brust.
Rinnende Thränen benetzen das Haar, das vom Nacken herabwallt,
Und laut ächzet der Mund, welcher vom Schluchzen erbebt.
So einst, wie man erzählt, bei des Bruders Aeneas Bestattung,
Ging er aus deinem Gemach, schöner Julus hervor.

Venus ist selbst so bestürzt bei Tibullus Tode, wie damals,
Als dem Adonis die Brust wüthend ein Eber zerfleischt. —
Doch nennt heilige Seher man uns, Erkohrne der Götter,
Mancher auch wähnet, ein Gott wohne verborgen in uns.
Wisset: das Heiligste selbst wird frech entweiht von dem Tode,
Welcher uns alle dereinst fasset mit dunkeler Hand. —
Vater und Mutter, — was nützten sie wohl dem ismarischen Orpheus?
Was ihm Gesänge, womit staunendes Wild er gezähmt?
Linus, o Linus, — so klagte mit widerstrebender Lyra
Selbst der Erzeuger Apoll in dem entlegensten Forst.
Ihnen gesellt sich Homer, deß ewig sprudelnder Brunnquell
Mit dem pierischen Thau Lippen der Dichter benetzt.
Ihn auch senkt' in die Nacht des Avernus der letzte der Tage,
Gierigen Flammen entflohn seine Gesänge allein.
Werke der Sänger besteh'n, wie der Ruhm des trojanischen Kampfes,
Und das Gewebe mit List langsam zertrennt in der Nacht. —
So wird Nemesis dich, dich, Delia, nennen die Nachwelt,
Diese zuerst geliebt, jene noch neulich ersehnt. —

Was nun helfen euch Opfer, was helfen die Cymbeln Aegyptens?
Oder was frommt es, daß ihr ruhtet im einsamen Bett?
Rafft auch die Edlen das böse Geschick, — verzeiht das Bekenntniß —
Dann verzweifl' ich daran, daß es noch Himmlische giebt.
Lebe nur fromm; — stirbst dennoch, Frommer; bring' Opfer, es reißt dich
Opfernden von dem Altar grausam der Tod in die Gruft.
Traue nur edlem Gesang; schau her, hier lieget Tibullus,
Kaum was die Urn' umfaßt bleibt von dem Hohen zurück!
Hat dich, heiliger Sänger, geraubt der flammende Holzstoß?
Scheute die Flamme sich nicht, dir zu verzehren das Herz?
Dann wohl könnte die Gluth einäschern die goldenen Tempel
Heiliger Götter, wofern solches Vergehn sie gewagt.
Abwärts wandte den Blick, die da thront auf den Burgen des Eryx;
Manche versichern, sie hielt selbst nicht die Thränen zurück.
Doch, so ist es noch besser, als wenn der Phäacier Eiland
Mit unedelem Staub hätte den Fremdling bedeckt.

Schloß doch dem Fliehenden hier das verlöschende Auge die Mutter,
Weihte das letzte Geschenk seinem verglüheten Staub!
Nahte die Schwester doch hier, mit der jammernden Mutter zu theilen
Schmerzlichen Kummer, — ihr Haar wild in einander gewirrt.
Nemesis auch, und die erste Geliebte, vereint mit den Deinen
Küßten dich; nicht einsam ließen die Scheiter sie stehn;
„Ich war die glücklicher Liebende dir,“ rief Delia scheidend,
„Denn du lebtest, so lang glühend dein Busen mir schlug!“
Nemesis d'rauf: „Wie kann so schmerzvoll *dir* mein Verlust seyn?
„Sterbend hielt er mich noch mit der erkaltenden Hand.“
Bleibt von dem, was wir sind, nicht bloß der Schatten und Name
Uebrig, dann ist Tibull jetzt im elysischen Hain!
Finden wirst du, bekränzt die blühenden Schläfe mit Epheu,
Dort ihn, weiser Catull, und mit dir Calvus, dein Freund.

Auch du, Gallus, (wenn falsch der Verdacht des Verrathes am Freund' ist)
  Du, der Leben und Blut willig zum Opfer gebracht.
Ja, dich begleitet ihr Schatten — ist anders der Schatten kein Unding; —
  Zarter Tibullus durch dich mehrt sich der Seligen Schaar!
Ruhet in Frieden, Gebeine, dieß fleh' ich, in sicherer Urne;
  Möge die Erde nicht schwer drücken die Asche Tibulls!

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Tibullus, Albius,

Elegien

Leipzig 1825

A.lat.a. 2077
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10243012-9